

# Waldenburger Hochblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 80 Pf. frei ins Haus.  
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-  
spaltigen Werbezettel für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.  
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Kellametall 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altheim und Langwaltersdorf.

## Der Waffenstillstand mit Russland abgelaufen.

Luftangriffe auf London, Dover und Dünkirchen. — 16 Flugzeuge abgeschossen.

### Freie Hand gegenüber Russland!

Berlin, 18. Februar. (Amtlich.) In seiner bekannten Erklärung vom 10. Februar hat Herr Trotski zwar für Russland die Beendigung des Friedenszustandes und die Demobilisierung verkündet, zugleich aber die Unterzeichnung eines Friedensvertrages abgelehnt. Er hat sich geweigert, an einer ihm vorgeschlagenen Vollzügung, in der ihm die Entschließung des Bündnisses mitgeteilt werden sollte, teilzunehmen und hat die Verhandlungen abgebrochen.

Durch die einseitige russische Erklärung ist selbstverständlich der Friedenszustand nicht beendet und der Friedenszustand nicht an seine Stelle gesetzt worden, vielmehr hat die Weigerung, einen Friedensvertrag zu unterzeichnen, die Herstellung des Friedens unmöglich gemacht. Gerade zur Herbeiführung eines Friedens aber war der Waffenstillstandsvertrag vom 15. Dezember 1917, wie der Vertrag in seiner Einleitung ausdrücklich hervorhebt, abgeschlossen worden. Mit dem Verzicht auf den Frieden hat daher das bolschewistische Russland auch auf die Fortdauer des Waffenstillstandes verzichtet. Dieser Verzicht ist der Kündigung gleich zu achten.

Die Kaiserliche Regierung stellt hierauf fest, daß die Petersburger Regierung durch ihr Verhalten den Waffenstillstand tatsächlich gekündigt hat. Diese Kündigung ist als am 10. Februar erfolgt anzusehen. Die deutsche Regierung muß sich demgemäß nach Ablauf der vertraglich vorgelebten siebenjährigen Kündigungsfrist freie Hand nach jeder Richtung vorbehalten.

Zur Frage des Abbruchs des Waffenstillstandes mit Russland wird von unterrichteter Wiener Seite dem „Lokal-Anzeiger“ mitgeteilt: Österreich-Ungarn wird von dieser Eventualität nicht bewußt, da es mit Russland keine gemeinsamen Grenzen mehr besitzt und in den Gebieten, wo ein Konflikt in Betracht käme, keine Truppen hat. Anders wäre die Sache, wenn die Ukraine von den Bolschewiki bedroht würde. Letzteres steht fest, daß die Monarchie in dieser Frage, wie in allen anderen, in vollem Einvernehmen mit Deutschland vorgehen und auch, wenn Deutschland weitere Operationen einleiten sollte, sich in Übereinstimmung mit der deutschen Regierung befinden wird.

Berlin, 18. Februar. (Amtlich.) Die deutsche Kommission, sowie die Kommissionen der verbündeten Staaten haben gestern Petersburg verlassen und heute morgen auf dem Rückwege die deutsche Linie passiert.

Zu Vorstehendem erhalten wir von unserem Berliner Mitarbeiter folgenden Artikel:

Die Erklärung der deutschen Regierung, wonach der Waffenstillstand vom 15. Dezember 1917 mit dem maximalistischen Russland heute abgelaufen ist und wir uns nunmehr nach jeder Richtung hin freie Hand vorbehalten, ist nicht zu übersehen. Sie besagt, daß von heute ab wieder der Friedenszustand mit Russland besteht. Dass dem so ist, liegt nicht an uns, sondern an der Petersburger Regierung, die, wie in der Erklärung der deutschen Regierung zutreffend besagt wird, den Waffenstillstand tatsächlich gekündigt hat. Denn dieser war zu dem Zweck geschlossen worden, den Frieden herzustellen. Und er war mithin in dem Augenblick, als Lenin und Trotski am 10. Februar ausdrücklich erklärt haben, daß sie



## Waldenburger Hochblatt.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altheim und Langwaltersdorf.

### Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Februar.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

An vielen Stellen der Front lebte am Abend der Artilleriekampf auf. Die Infanterietätigkeit blieb auf Erkundungstätigkeit beschränkt.

Bei klarem Frostwetter waren die Flieger am Tage und in der Nacht sehr tätig.

Militärische Anlagen hinter der feindlichen Front wurden in großem Umfang mit Bomben belegt. Ein Flugzeug griff London an.

In den beiden letzten Tagen wurden im Luftkampf und von der Erde aus 16 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone abgeschossen.

An den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

#### Der Bericht vom gestrigen Sonntag.

Großes Hauptquartier, 17. Februar.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern in Flandern und im Artois vielfach ausliebender Feuerkampf.

In kleineren Infanteriegefechten bei Cherisy und südlich von Marcoing wurden Gefangene eingefangen.

#### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

und

#### Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Bei Tihure und Ripont, auf dem östlichen Maasufer und im Sundgau zeitweilig erhöhte Gefechtsfähigkeit.

Unsere Flieger haben in der letzten Nacht London, Dover, Dünkirchen, sowie feindliche Seestreitkräfte an der französischen Nordküste mit Bomben angegriffen.

leinen Friedensvertrag eingehen wollten, gegenstandslos und hinfällig geworden. Jene Erklärung bedeutete die Kündigung des Waffenstillstandes, der also nach der siebenjährigen Frist abgelaufen ist. Das Verhalten der Bolschewiki war umso heimtückischer, als sie die offiziell verkündete Demobilisierung wenige Stunden darauf durch heimlichen Gegenbefehl rückgängig machten, und während sie die Bündnisskommission in Petersburg, die sich freilich nicht am Narrenseil leiten ließ, sondern jetzt zurückgetreten ist, hinzuhalten suchten, wurde aus den Reihen des sich höchst eigenhändig demobilisierenden Heeres die Rote Armee gebildet, die ein gefügiges Instrument in der Hand der Maximalisten werden sollte, um es ganz nach Gudjuk gegen die Ukraine, Polen, Kurland, Livland, Estland, Finnland, Rumänien oder — Deutschland und die Donaumonarchie zu verwenden.

Diese Taktik der Lenin und Trotski, sich frei und gegen die neu gebildeten russischen Republiken, gegen die Landesvölker, und nicht zuletzt gegen uns vorzuhalten, bedeutete aber für uns eine ernste Gefahr, vor der wir die Augen nicht verschließen durften. Zunächst eine Gefahr für den mit der Ukraine abgeschlossenen „Brotfrieden“. Der von der Regierung der ukrainischen Volksrepublik an uns und Österreich-Ungarn gerichtete Hilferuf spricht ja in dieser Beziehung deutlich genug, und in der Tat hat man sich sogar in der Donaumonarchie, die doch wahrläufig nicht nach vermeidbaren Kriegsstaten geizt, veranlaßt gesehen, diesem Hilferuf folge zu leisten. Die österreichisch-ungarische Regierung hat die Abwendung militärischer Schlagwaffen in die Ukraine beschlossen, um die dort vorhandenen Vorräte vor der Vernichtung durch die Maximalisten zu schützen und so mit dem Brotfrieden das Friedensbrot zu sichern. Da wir nicht an die Ukraine grenzen, ist für uns Anlaß

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

#### Große russische Front.

Der Waffenstillstand läuft am 18. Februar, 12 Uhr mittags, ab.

An den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

#### Die neue Front im Osten.

Wien, 18. Februar. Aus dem Kriegs-Pressequartier wurde am 17. Februar abends gemeldet: Der heutige deutsche Heeresbericht teilt mit, daß der Waffenstillstand an der Groß-russischen Front morgen abläuft. Die durch die Abtrennung der Ukraine entstehende Großrussische Front reicht von der Ostsee bis weitläufig an den Pripyat. An ihr stehen derzeit ausschließlich deutsche Truppen.

Berlin, 18. Februar. Zum Ablauf des Waffenstillstandes im Osten sagt der „Lokal-Anzeiger“: Deutschland steht vor der Ausführung bedeutsamer Entschlüsse, die bei den Beratungen im Großen Hauptquartier formuliert wurden. Wir sind vor aller Welt zu den Schritten gezwungen worden, von denen im Osten die nächsten Wochen ausgefüllt sein werden, ohne daß nach dem Westen nur die geringste Aenderung der Dispositionen Platz zu greifen braucht. Das Ziel unserer diplomatischen Verhandlungen in Brest-Litowsk war der Friede mit ganz Russland. Dieses Ziel ist nicht erreicht worden, dagegen ist ein Erfolg zu verzeichnen, der Friede mit der Ukraine. Es handelt sich darum, diesen Frieden zu sichern. Außerdem sind aus Kurland, Livland und Estland Hilfstruppen zu uns gedrungen, die wir nicht unerhört lassen können. Mit diesen Angaben, denen wir uns unterziehen, erfüllen wir zu gleicher Zeit die groß-russische Forderung nach dem Selbstbestimmungsrecht der Völker. Die großrussische Regierung vermochte nicht, ihrem eigenen Prinzip Leben zu geben. Indem wir es zu tun versuchen, sprechen wir aus, daß bei unseren Maßnahmen das Heranziehen eines Friedens mit ganz Russland in unserem Bunde liegt.

Unterhöllt sucht die bolschewistische Agitation in die von uns besetzten Gebiete Kurland, Litauen und Polen hinaufzugehen, in welch letzterem sich ja auch bereits die Folgen der Auseinandersetzung bemerkbar machen. In Livland und Estland sengen und morden die bolschewistischen Scharen, und flehend dringt von dort der Hilferuf der mit der Ausrottung bedrohten baltischen Deutschen zu uns herüber, ebenso wie das verzweifelt um seine Existenz ringende Finnland sich an uns wie an Schweden in seinen schweren Nöten wendet.

Und endlich sieht sich auch Rumänien, das im Begriff ist, seine ebenso treulose wie unvernünftige Kriegspolitik einer Revision zu unterziehen, durch die maximalistische Bedrohung in seinen Entschlüssen geschockt. Aber diese Bedrohung gilt in letzter Linie auch uns selbst, und zwar nicht nur aus den erwähnten Gründen indirekt, sondern ganz direkt. Denn wie die Welle revolutionärer Greuel nach der Verwüstung des unbesetzten Estlands und Livlands nicht hält machen würde, so haben ja die Lenin und Trotski auch gar kein Hehl daraus gemacht, daß sie den Propagandakrieg der internationalen Revolution nach Deutschland hineinragen wollen. Dagegen gilt es, sich zur Wehr zu setzen, und die beste Deckung ist der Sieg. Nicht als ob wir uns in die inneren Verhältnisse Russlands einmischen wollen, wie sehr uns auch die blutige Sowjetensherrschaft der

Bolschewiki mit Schändern erfüllen mag. Über wenn durch unser uns aufgezwungene Vorgehen die Herrschaft der Maximalisten ins Wanken geraten und dadurch die Bautenpartei der Sozialrevolutionäre unter dem früheren Landwirtschaftsminister Tschernow, zu dem sich ja die Mehrheit der vertriebenen Konstituante bekannt hatte, und von dem wir aus zuverlässiger Quelle wissen, daß er zu Verhandlungen mit uns bereit wäre, die Oberhand und freie Hand gewinnen sollte, so können daraus für uns auch direkte Früchte in Russland selbst erwachsen. Aus allem erhebt, daß die aus unserer Proklamierung der freien Hand im Osten und durch die Beendigung des Waffenstillstandes sich ergebenden Konsequenzen für uns eine Notwendigkeit darstellen, nicht nur um den Frieden, soweit wir ihn bereits errungen haben, zu sichern, sondern um ihn uns, soweit er noch in Aussicht steht, zu verschaffen, und um endlich für die Entscheidung im Westen eine Niederkunft im Osten zu haben. Die etwaigen Kriegsmaßnahmen unserer Heeresleitung würden also im vollen und weitesten Sinne des Wortes Friedensmaßnahmen darstellen.

### Der rote Terror in Livland und Estland

Berlin, 17. Februar. Die bevollmächtigten Vertreter der estnischen Kleingrundbesitzer der Kreise Dorpat, Jätsi, Pernau und des Dorpatier Hausherrnvereins sind in Danzig eingetroffen und haben die deutsche Regierung im Namen aller estnischen Kleingrundbesitzer Nordlivlands um Hilfe gegen die Schiedsgerichtschaft der Maximalisten und um sofortige Besetzung des Landes durch das siegreiche deutsche Heer gebeten. Ebenso haben die Kapitale Deutschen und deutsch-freundlichen Esten gestern Abgeordnete an die deutsche Heeresleitung mit der Bitte um schnelle Besetzung des Landes gesandt, da sonst alles verloren ist.

Nach in Riga eingetroffenen Nachrichten sind bis zum 10. Februar in Dorpat 300 Deutsche und viele deutschfreundliche Esten verhaftet worden. Alle Lebensmittel wurden konfisziert, so daß die Ernährung deutscher Frauen und Kinder kaum mehr möglich ist. Hunderte von Verhafteten sind in die Käsematten nach Kronstadt übergeführt worden. Das Leben der Verhafteten und Nichtverhafteten, die schon lange entwaffnet sind, schwelt blutig in allergrößter Gewahrlosigkeit, da die Maximalisten die Verhafteten als Geiseln gegen Deutschland verwenden wollen und unter den Nichtverhafteten ein Blutbad anrichten drohen. Durch Maueranschlag werden der baltische Adel, Männer von 17 Jahren und Frauen von 20 Jahren für vogelrei erklärt.

### Rumäniens Friedensvorschläge.

Aus Wien wird gebürtet: Die Mittelmächte sollen die Souveränität Rumäniens anerkennen und die Frage der Dynastie dem Lande selbst überlassen. Rumänien will die Dobrudscha abtreten. Dafür sollen ihm die Zentralmächte ihre wohlwollende Unterstützung in der Angelegenheit Bechariens zusichern. In politischen Kreisen verlautet, die Verhandlungen ständigen günstig. Nach zuverlässigen Nachrichten aus Jassy hat General Antrenas das Kabinett noch nicht vollständig gebildet. Die Grundlage der neuen Regierung ist der Frieden mit den Mittelmächten.

### Russische Angriffs vorbereitungen.

Berlin, 18. Februar. Der "Kreuzzeitung" wird aus Petersburg berichtet: Im Smolny-Institut fand am 10. Februar ein Kriegsrat statt, in dem die Demobilisation erörtert wurde. An den Beratungen nahmen mehrere Offiziere des früheren Generalstabes teil, denen Lenin die Frage vorlegte, inwieweit mit der Möglichkeit einer Verteidigung der Reichshauptstadt gerechnet werden könne, falls eine neue deutsche Offensive beginnen sollte, und ob es möglich sei, an der Nordfront eine ausreichend starke Armee mit genügend Artillerie zu sammeln, sowie die Disziplin im Heere wieder herzustellen. Die Auskünfte, die Lenin erhielt, lauteten dem "Bande des Todes" folge nicht überraschend, da die Lage im allgemeinen zu gut bekannt sei, als daß man sich noch Illusionen hingeben könnte.

Trotzdem ist es Tatsache, daß die Röteregierung Vorbereitungen trifft, die auf die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten an der Front hindern. Dem "Neast (?) Narodo" folge will sich Lenin mit Kaledin verständigen. Im Zusammenhang hiermit hat der Oberbefehlshaber Kerschenko alle höheren Generale durch einen öffentlichen Aufruf aufgefordert, sich sofort wieder der Armee zur Verfügung zu stellen.

### Wiener Vermittelung zwischen Petersburg und Kiew?

Bern, 18. Februar. Nach einer Meldung des "Temps" aus Petersburg erklärt man in maximalistischen Kreisen, die österreichisch-ungarische Regierung habe den Volksbeauftragten angeboten, auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete zwischen Nord-Rußland und der Ukraine zu vermitteln. Wien habe sich verpflichtet, die Kiewer Rada zu bedeutenden territorialen Zugeständnissen an die Petersburger Regierung zu verpflichten, dagegen verlangt, daß polnische Abgeordnete den Unterhandlungen über die schwankenden Fragen bewohnen dürften. Der Rat der Volkskommission habe nach erregter Sichtung das Wiener Angebot abgelehnt.

### Die Ausführungen der Ukraine.

Wien, 18. Februar. In Berlin haben die wirtschaftlichen Konferenzen zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland über die wirtschaftlichen Beziehungen mit der Ukraine, insbesondere über die Ausfuhr aus

# Neue große Erfolge zur See.

Berlin, 16. Februar. (Amtlich.) In der Nacht vom 15. zum 16. Februar haben übermals leichte deutsche Seestreitkräfte einen Streifzug in dem östlichen Teile des Ärmel-Kanals durchgeführt. Die bisherige unsanige Bewachung in der Straße von Dover-Calais und in der Bucht von Kap Gris Nez-Hollesse war nicht mehr vorhanden. Nur vor Dover wurde ein Torpedobootsangriff unternommen und durch Geschütze verhindert. Unsere Streitkräfte sind ohne Zwischenfall zurückgekehrt.

Am 16. Februar griffen unsere Flugzeuge in den südlichen Häfen Englands Wasserflugboote an, die einen von England nach Rotterdam fahrenden Geleitzug begleiteten. Eines der Flugzeuge wurde durch Oberleutnant zur See der Reserve Christianen brennend zum Absturz gebracht.

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden von unseren U-Booten

sechs Dampfer versenkt, darunter zwei mittelgroße Tankdampfer dicht unter der englischen Ostküste.

### Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 17. Februar. (Amtlich.) Im westlichen Mittelmeer wurden vier bewaffnete Dampfer und zwei Segler mit

rund 29 000 Brutto-Registertonnen vernichtet. Hierdurch wurden hauptsächlich italienische Reedereien geschädigt, die dabei drei Dampfer und zwei Segler verloren und zwar die Dampfer "Participation", 2428 Brutto-Registertonnen, mit Apfelsinen nach Liverpool, "Caprera", 5940 Brutto-Registertonnen

diesem Lande, am Freitag begonnen. Es wurden fünf Kommissionen eingesetzt, und zwar 1. für Lebens- und Gittermittel, 2. für industrielle Rohstoffe, 3. für die finanziellen Fragen, 4. für die Transportfragen und 5. für die Behandlung von Reisenden und die Passagierfragen. Die Kommissionen haben sich mit der Verteilung der auszuführenden Waren unter den an den Verhandlungen beteiligten Staaten zu beschäftigen. Die Verteilung soll nach Maßgabe der tatsächlichen Verhältnisse und des bisherigen Bedürfnisses erfolgen.

Über Budapest wird aus Tölgysz gemeldet: Aus dem Tölgysz-Bezirk, Komitat Esztergom im östlichen Siebenbürgen, sind die Russen, die diesen Streit ungarnischen Bodens noch besetzt hielten, gestern hinausgezogen.

### Deutsches Reich.

Berlin, 18. Februar.

### Eine Kühnmannrede im Reichstag.

Berlin, 18. Februar. Laut "Volks-Anzeiger" wird am Dienstag im Plenum des Reichstages Staatssekretär von Kühnmann bei der ersten Lesung des Friedensvertrages mit der Ukraine das Wort zu längeren Aussführungen ergriffen. Die Vorlage wird dann an den Ausschuß verwiesen werden, um am 22. Februar in dritter Lesung verabschiedet zu werden. Am 25. Februar wird die allgemeine Aussprache beginnen, während der Reichsanziger und der Befanzler das Wort ergreifen werden. Man rechte in parlamentarischen Kreisen auch mit einer Interpellation der Unabhängigen Sozialdemokraten über die Streitvorgänge.

— Gründung der Isonzoausstellung des k. u. k. Kriegspressequartiers in Dresden. Gestern wurde die von österreichischen und ungarischen Kriegsmalern und Bildhauern reich besichtigte Isonzo-Ausstellung des k. u. k. Kriegspressequartiers in den Räumen des Sächsischen Kunstvereins zu Dresden durch den König von Sachsen feierlich eröffnet.

— Wichtige Bundesratsbeschlüsse. In der Bundesversammlung vom Sonnabend gelangten zur Annahme der Entwurf eines Gesetzes über die Zusammensetzung des Reichstags und die Verhältniswahl in Reichstagswahlkreisen, der Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtsstränke und der Entwurf eines Gesetzes gegen die Verhinderung von Geburten.

— Friedbergs Wiederwahl. Bei der Landtagswahl im Wahlkreis Lemnitz, Neumarkt-Solingen wurde der Kandidat der vereinigten Liberalen, Sozialdemokratischen Partei Berlin mit 891 Stimmen einstimmig gewählt.

— Die neuen Steuervorlagen. Die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" vom Freitag abend schreibt offiziell: Die Morgenblätter enthalten wieder allerlei Andeutungen und Mitteilungen über die neuen Steuervorlagen, die dem Reichstage zugehen werden. Dazu ist zu sagen, daß bisher noch keinerlei Beschlüsse gefasst worden sind, welche Steuern dem Reichstage vorgeschlagen werden sollen.

### Bermischte Kriegsnachrichten.

#### Wilson gegen die Versailler Beschlüsse.

Amsterdam, 18. Februar. Der New Yorker Korrespondent der "Daily News" meldet, mit Bezug auf die Erklärungen von Versailles erzähle er, daß Amerika nicht mit der Politik des Kriegsrates der Alliierten gehe. Auf diese Tatsache werde viel Nachdruck gelegt.

#### Streit um den Entente-generalissimus.

Nach einer Pariser Meldung sollen die Entente-mächte übereingekommen sein, General Foch ohne Verleihung des Titels eines Generalissimus die Ober-

togen, und ein unbekannter italienischer Dampfer von etwa 8000 Brutto-Registertonnen, sowie die Segler "Emma Falice" und "Agnes Madri" mit Farbrinde. Der vierte verdeckte Dampfer war der englische "Truppentransport-Dampfer "Winston", 13528 Brutto-Registertonnen, von dem 10 Gefangene eingebrochen wurden.

#### Der Chef des Admiralstabes der Marine.

#### Unser Torpedobootsangriff.

London, 17. Februar. Die Admiralität teilt mit: Ein schneller Vorstoß wurde von einer Flottille von großen feindlichen Kreuzern gestern früh gegen 1 Uhr auf unsere Patrouillenstreitkräfte in der Straße von Dover unternommen. Ein Fischdampfer ("Trawler") und sieben andere Fischerfahrzeuge ("Drifter"), die auf ein U-Boot Jagd machten, wurden versenkt. Die feindlichen Kreuzer kehrten schnell nach Norden zurück, bevor unsere Kräfte den Kampf mit ihnen aufnehmen konnten.

\*  
Das war noch immer so. Jedesmal, wenn John Bull etwas unanständig wacherstellt worden war, schimpfte er gewaltig über die Russen, die nicht abwarten wollten, bis er sich den Schleif aus den Augen gerissen hätte. An dieser sympathischen Gewohnheit haben wieder die empöierten Reden im englischen Unterhaus, noch die "jungen Männer" in der britischen Admiralität und im Flottenkommando etwas zu ändern vermocht.

#### Rücktritt des englischen Generalstabschefs.

Zum Rücktritt Roberts' vom Posten des englischen Generalstabschefs sagt die Berliner "Post": er beleidigte scharf den Zwiespalt, der zurzeit das englische öffentliche Leben beherrsche.

#### Madoslawoff reist wieder in die Heimat.

Nach Meldungen aus Berlin hat sich der bulgarische Ministerpräsident Madoslawow wieder über Wien nach seiner Heimat zurückgegeben.

#### Die Lage auf den Alandsinseln.

Das schwedische Marineministerium teilt mit: Durch den ersten Offizier des Panzerschiffes "Thor", Kapitän Elliott, sind gestern abend die Verhandlungen mit den russischen Truppen über das Wegenlager gescheitert. Einwohner der Alandsinsel auf schwedischen Schiffen eingeleitet worden, die befriedigend fortgeschritten.

### Aus der Provinz.

Breslau, 18. Februar. Lebensmittel schwanken. Einem Heeresangehörigen hatte ein Bureau eine Menge Lebensmittelwaren angeboten unter der Angabe, ein ganzer Waggon mit Fleisch, Mehl, Graupen, Speck und dergleichen sei für ihn von Königsberg abgegangen. Er legte demnach ein entsprechendes Rechtfertigungs-Duplikat vor und forderte daraufhin Zahlung von 100 000 Mark. Dem Käufer stieg doch noch rechtzeitig der Verdacht auf, er mache der Kriminalpolizei Mitteilung, die auch alsbald die Beträger feststellte und den Schwinger festnahm. Mit ihm zusammen wurde ein Schlosser dingfest gemacht; beide waren im oberösterreichischen Bezirk als Schieber bekannt. — Am sechsten Goldtage waren 596 Abnehmer erschienen, die Goldschmuck im Reingoldswerte von 10 287,50 Mark und Silber im Reinweißwert von 1500 Mark auf dem Altar des Vaterlandes opfereten. Ferner wurden für 144 700 Mark Juwelen zum Verkauf gestellt. Die Stadt Breslau übergab die Amtsketten des Oberbürgermeisters und des Stadtverordnetenwalters der Goldankaufsstelle.

Militz, 18. Februar. Errichtung von Kreisflächereien. Wie der Kreisaußenwacht bekannt gibt, werden am 4. März im hiesigen Kreise zwei Kreisflächereien errichtet, in den Städten Militz und Trachenberg.

Parchwitz, 18. Februar. Von der Goldwoche. Bei der hiesigen Goldankaufshilfsstelle sind bis heute 54 Goldablieferungen eingegangen. Zum großen Teile sind es sehr goldreiche Gegenstände. Außerdem hat Frau Gräfin Strachwitz (Schloß Parchwitz) einen Juwelenstock im Werte von 10 000 Mark zum Verkauf an die Reichsbank mit einem ganz erheblichen Preisabschlag zur Verfügung gestellt.

ep. Reichenstein, 18. Februar. 200 000 Mark gestiftet. 800 000 Mark stifteten die derzeitigen Inhaber der Gittler'schen Werke zur Wiederkehr des Geburtstages des verstorbenen Kommerzienrat Gittler, des Gründers der Werke. Die Binsen der Summe sollen zu Wohlfahrtszwecken der Beamten und Arbeiterschaft der Werke verwendet werden.

ep. Münsterberg, 18. Februar. Brandungall mit Menschenverlust. Die in einem Wohnhaus in einer verschlossenen Wohnung auf dem Martideischen Gute in Bernsdorf zurückgebliebenen beiden Kinder einer Arbeitersfamilie hatten anscheinend mit Streichhölzern gespielt und dabei die Bettwände angezündet. Als die Eltern heimkehrten, fanden sie die Wohnungseinrichtung verbrannt und die beiden 2 und 4 Jahre alten Kinder erstarrt auf der Diele liegen. — Ein Knabe im Forst erschlagen. Im Moschitzower Forst der Herrschaft Heinrichswalde traf beim Fällen von Baumstämmen ein niedersitzender Stamm den 18-jährigen Paul Köhler aus Moschitzow, quetschte ihm die Brust

## Prinz Max von Baden über den Frieden.

Prinz Max von Baden, der Thronfolger des Großherzogtums und Präsident der badischen Ersten Kammer, der schon wiederholt mit bemerkenswerten politischen Neuerungen hervorgetreten ist, veröffentlicht nunmehr eine Kundgebung von programmatischer Bedeutung und größter Tragweite. Sie besteht in einem Gespräch mit dem Direktor des Wolfschen Telegraphenbüros Dr. Mantler, dem wir folgendes entnehmen:

Der Prinz sagte: Der Frieden mit der Ukraine ist in vielerlei Hinsicht bedeutsam. Ich glaube, daß die Gründung der Ukraine sich in der europäischen Geschichte als ein Faktor dauernder Verbindung bewähren wird. Die Bolschewiki, soweit sie aus Idealisten bestehen, kämpfen für eine Idee: Verstärkung der Nationen. Ihr Ziel heißt nicht mehr und nicht weniger, als ganz Europa das Schicksal Finnlands bereiten. Es ist von jener Deutschlands historische Aufgabe gewesen, ein Volkswerk gegen die zerstörenden Kräfte zu sein, die von Osten her drohten. Hindenburgs Siege waren nicht nur Deutschlands Siege, sie waren Europas Siege.

Nun heißt es wieder wachsam sein gegen die große Gefahr, die vom Osten her droht. Wenn Cholera und Pest drohen — und diese Gefahren gehören nicht bloß der Vergangenheit an — dann müssten alle zivilisierten Staaten gemeinsam Abschirmungsmaßregeln ergreifen. Das heutige kranke Russland hat den einen Ehrgeiz, in alle gesunden oder gesunden Staaten seine Krankheit hineinzutragen.

Wir müssen der Weltordnung Trophäe eine Weltordnung entgegenstellen, die die Freiheit schützt. Hier darf Deutschland nicht auf die moralische Weltgeltung verzichten. Das hieße einen Verzichtsfrieden antreten. Als zweite Sicherungsmaßnahme ist es notwendig, daß wir unseren deutschen Organismus so gesund und widerstandsfähig wie möglich machen. Hinter uns liegt eine nationale Erhöhung ohngeglichen, wie sie ein Volk zusammenzuschieben müßte, selbst wenn es keine so einheitliche Struktur aufweise wie das deutsche. Aber es sind heute Kräfte am Werk, die sich in den Dienst der diplomatischen Offensive stellen, welche unsere Feinde sich rütteln, zur Zerrüttung unserer Heimatfront unternommen zu haben. Aber die große Masse des arbeitenden Volkes wehrt sich mit einem starken und gesunden Instinkt gegen den Versuch, Deutschlands Verteidigungskraft zu schwächen. Die dritte und wirksamste Abwehrmaßnahme wäre natürlich der Friede."

Ich fragte den Prinzen, wie er über die Aussichten eines allgemeinen Friedens denke. Er antwortete:

Es ist hier sehr schwer, klar zu jehen. Die Nachrichten aus Amerika lauten widersprechend. Präsident Wilson spricht in seiner letzten Rede nicht als Weltenrichter.

Die Vereinigten Staaten haben keinen Wunsch, sich in europäische Angelegenheiten zu mischen oder als Schiedsrichter in europäischen Streitigkeiten zu fungieren, sie werden es gern hinnehmen, wenn man ihnen verständlich macht, daß die Lösungen, die sie vorgeschlagen haben, nicht die besten und dauerhaftesten sind. Sie sind lediglich ihre eigenen provisorischen Skizzen der Grundsätze und der Art, in welcher sie angewendet werden."

Diese Worte sind bedeutungsvoll, alles wäre gewonnen, wenn einmal die Völker so weit wären, zu einander zu sprechen ohne Anspruch auf Unfehlbarkeit, vielmehr in einer christlichen Gesinnung.

Über die heutige englische Luftfassung ist es ebenfalls schwer, sich eine klare Tatbestandsaufnahme zu machen. Lord Northcliffe und Reuter halten es für ihre vornehmste Aufgabe, Deutschland nur das England zu zeigen, mit dem es nur einen Kampf auf Leben und Tod geben kann. Der Versailler Kriegsrat proklamiert noch einmal die Entscheidung nur durch Waffen gewollt. Es liegen manche bedenklichen Parallelen vor zwischen der Situation Ende 1918 und heute. Auch damals gab es in England starke Strömungen, die einen Frieden durch Unterhandlungen beginnigten. Heute gibt es wieder Männer aller Parteien in England, die nach einem Ausweg sich umsehen — eine öffentliche Aussprache zwischen Staatsmännern war soeben im Gange, da tritt der Versailler Rat zusammen und stößt den Verhandlungsgedanken zurück, und England sieht sich für die Wiedereroberung Elsaß-Lothringens ein.

Lloyd George ist in der Weltgeschichte als der Exponent des Knob-Dut-Militarismus, des unerbittlichen Vernichtungswillens gezeichnet. Wenn ein solcher Mann plötzlich eine Brücke zum Gegner zu suchen scheint, stellen sich unvermeidlich zwei Deutungen ein. Die erste: England ist so schwach, daß Lloyd George eine weitere Fortsetzung des Krieges nicht auf sich

nehmen will, oder aber: Lloyd George will zur Erleichterung des Krieges, dessen Fortsetzung er wünscht, die deutschen und englischen Anhänger des Verständigungsfriedens betören. Ich habe die erste Deutung gleich abgelehnt. Aber die zweite, die Unaufrichtigkeit, hielte ich für zutreffend, und die Ereignisse haben mir Recht gegeben. Lloyd George hat sich für ein paar kurze Wochen den Schauspiel des Pazifismus umgeworfen, um sich bei der ersten Gelegenheit mit unzimelicher Hast des lästigen Kleidungsstückes zu entledigen.

Verhandeln wollen die Gegner nicht. Diese Angst vor dem Verhandlungstisch ließert den untrüglichen Pfeil für die Kriegsziele, die die feindlichen Regierungen anstreben. Lloyd George und Clemenceau haben für die Kampagne von 1918 entschieden. Das Verantwortungsgesühl gegenüber der Menschheit hätte gesordert, daß man die Hölle dieses Jahr nicht noch einmal losläßt, bevor der ehrliche Versuch gemacht wurde, ob nicht die Differenzen zwischen den Kriegsführenden schon so weit geschwunden sind, daß Verhandlungen sie überbrücken können. Ich halte es für möglich, ja für sehr möglich, daß dieser Versuch gescheitert wäre, aber von jedem gewissenhaften Menschen wäre eine ungeheure Last genommen — man hätte Klarheit bekommen.

Ich fragte den Prinzen, ob ihm die Lansdownesche Rede nicht einen Ausweg zu weisen scheine. Er antwortete:

Der Gedanke ist richtig, daß als Vorarbeit zum Frieden eine Einigung über gewisse allgemeine Ziele erreicht werden muß. Jede öffentliche Diskussion ist hier förderlich.

1. Ich will anfangen mit einer Forderung, die tief in der Geschichte des deutschen Volkes wurzelt, der Freiheit der Meere. Es darf kein neuer Hungerkrieg mehr geführt werden. Die Sicherstellung der Freiheit der Meere wäre eine Friedensgarantie, denn die Aussicht, straflos die Seemacht missbrauchen zu können, ist eine der größten Versuchungen zum Kriege.

2. Die Welt darf nicht in zwei Mächtegruppen zerrissen werden, die sich mit Misstungen überbieten. Aber die moralischen Voraussetzungen sind hierfür erst gegeben, wenn die Völker aus dem Gegeneinander zu dem Miteinander streben.

3. Das erste Zeichen dieses Gesinnungsumschwunges wäre das allseitige Vereinnis zum Handelsfrieden.

4. Auch die farbigen Völkerstaaten dürfen nicht nur als Mittel zum Zweck angesehen werden. Ihr Selbstzweck muß anerkannt werden, wie es gefordert worden ist.

Diese Ziele sind Menschenziele, sie werden sich unanhaltend in allen Ländern durchsetzen; wer zu ihnen steht, wird Sieger sein, wer sie verleugnet, wird unterliegen."

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. Februar 1918.

### Die Kunst des Lüftens.

Auch das Lüften ist eine Kunst, die verstanden sein will, die aber leider nur von sehr wenigen verstanden wird. Verweilt man längere Zeit in einem geschlossenen Raum, so verschlechtert sich die Luft. Da der Mensch Kohlensäure aussatmet, so steigt vor allem ihr Gehalt an diesem Gas, sowie auch der an Wasser dampf. Professor Dr. Pettenkofer in München hat durch eingehende Versuche nachgewiesen, daß jede 31 m³ merkt vom gesundheitlichen Standpunkt aus zu beanspruchen ist, bei der der Gehalt an Kohlensäure auf ein Tausendstel der Luftmenge gestiegen ist. Man braucht aber keine besonderen Apparate und Einrichtungen, um diese Grenzen festzustellen. Sie wird ohne weiteres von selbst empfunden. Die Luft wird schwer, brüderlich, der Kopf benommen, das Bodenfrisch nach frischer Luft stellt sich ganz von selbst ein. Nun werden die Fenster aufgerissen, kalte Luft strömt ins Zimmer. Dadurch werden die im Zimmer befindlichen Gegenstände, die vorher die Temperatur des umgebenden Raumes hatten, abgekühlt.

Besonders stark wirkt diese Abkühlung auf die Mauern, die die aufgenommene Kälte nur sehr langsam und schwer wieder abgeben, so daß es nachher genaue Zeit braucht, bis sie sich wieder erwärmt haben. Infolgedessen bleibt das Zimmer bei der gewöhnlichen Art des Lüftens meist ziemlich lange kalt, und es bedarf beträchtlicher Mengen von Brennstoffmaterialien, um es wieder soweit zu erwärmen, daß der Aufenthalt darin angenehm und behaglich wird.

Wie soll man nun lüften? Die Kunst des Lüftens besteht darin, daß nur die verbrauchte Luft entfernt wird, ohne daß ein Ausschlüpfen der im Zimmer befindlichen Gegenstände und vor allem der Wände stattfindet. Dafür muß man einfach die Fenster, so strömt

die verbrauchte Luft nur langsam ab, sie wird nur allmählich durch die einbringende neue Luft verdrängt. Es handelt sich also darum, die alte Luft sehr rasch hinaus und dafür eine entsprechende Menge neuer Luft hineinzulassen. Diese neue Luft ist freilich kühler als die entfernte alte, sie hat aber gegenüber seitens Körpern wie Möbeln und vor allem gegenüber den Wänden den Vorteil, daß sie sich sehr rasch wieder erwärmt. Richtig gelöst wird daher einzig und allein durch sehr kurze, nur wenige Minuten dauernde Öffnungen der Fenster, verbunden mit einem Durchzug. Man öffne daher auch die Tür zu einem Nebenraum und dort irgendwo ein zweites Fenster, wobei darauf zu jehen ist, daß die geöffneten Fensterflächen nicht gleich groß sind. Die eine muß immer etwas kleiner sein als die andere, weil dadurch stärkerer Zug entsteht. Nach zwei bis drei Minuten ist alle alte Luft draußen und das Zimmer mit neuer gefüllt. Nach sehr kurzer Zeit ist aber auch die Temperatur bereits wieder auf die frühere Höhe gestiegen.

### Kriegsauszeichnung.

Das Eisene Kreuz erhielt der Landsturm Hauptmann Karl Verndt, Sohn des früheren Fleischermeisters Karl Verndt, hier.

F. Beamtenverband. Am 16. Februar schlossen sich 22 Vereine von unmittelbaren und mittelbaren Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten und von Angestellten nach dem Reichsversicherungsgesetz vom 20. Dezember 1911 zu dem Beamtenverband von Beamtenvereinen des Kreises Waldenburg in Schles. mit dem Sitz in Waldenburg zusammen. Der Beamtenverband vertritt damit rund 2000 Beamte. Er hat die Aufgabe, für die Hebung des ganzen Beamtenstandes zu arbeiten. Wegen der Dringlichkeit zahlreicher Beamtenfragen wurde sofort die Wahl des Vorstandes vorgenommen. Vorstehender ist Oberlehrer Wotin, Waldenburg, Charlottenbrunner Straße 9.

II. Die Dresdner Elbtalsänger, die am gestrigen Sonntag den ersten fröhlichen Abend ihres auf zwei Tage berechneten Gastspiels veranstalteten, hatten Jung und Alt in großer Anzahl im Hotel "zum goldenen Schwert" vereinigt. Die Truppe erwies sich dem ihrem Aufstreten vorangegangenen Rufe würdig und spendete, vornehmlich der heiteren, leicht beschwingten Muse huldigend, den Erstien einen paar angenehm verbrachte Abendstunden. Die sehr umfangreiche Vortragsfolge wurde mit einem humoristischen Wechselgäng sämtlicher männlicher Mitglieder eingeleitet. Gustav Nödig zeigte sich durch den Vortrag dreier zeitgemäßer, teilweise gut pointierter Schlager a la Otto Neutert als guter Vertreter des humoristischen Fachs. Hermann Billig sang mit seinem in der tiefen Mittellage klängvollen, ziemlich kräftigen Tenor einen Einzelgesang aus "Das Dreimäderlhaus", sowie eine Zugabe "O Liebling Du", sehr ansprechend. Willy Meusel erzielte als Rekrut allerlei Intimitäten aus dem Soldatenleben, die fast durchweg mit nichtendwollendem Lachen vom Publikum quittiert wurden. Carl Malschewsky wurde als Gesangsparodist und Rezitator seinen Teil an dem Beifall einzuheimsen, und endlich sangen die beiden Damen der Gesellschaft, Strehlau und Gelden, als Dirdndl und Bua unter Anwendung ihrer Fodestkünste und einer Reihe von Schnadahüpfen ein Potpourri. Kurt Schwarzer hatte die Begleitung am Klavier. Zwei vom Direktor Hans Schwanzenberg verfaßte Einakter dramatischer wie burlesker Form: "Der Riedhofbauer und Adam und Eva" vereinigte sämtliche Mitglieder im vom Publikum beifällig aufgenommenem Spiel. Die Beifallsjubiläen erdröhnten sehr reichlich. Am heutigen Montag Abend verabschiedet sich die Gesellschaft mit vollständig neuem Programm.

\* Bunter Abend. Wir machen auf einen ganz besonders reizenden Bunten Abend ausmerksam, der am Sonnabend, den 23. d. Mts., in der "Görlauer Bierhalle" zum Besten des evangelischen Waisenhauses stattfinden wird. Kinder und Elterinnen der Evangelischen Kinderhorte werden die verschiedensten Vorführungen darbieten. Volkslieder, lebende Bilder, Schattenbilder und Bauerntänze wechseln in bunter Reihenfolge ab. Allen, die ein Herz für die Jugend haben, sei der Besuch des Abends dringend empfohlen. (Siehe Inserat.)

3. Kaiser-Panorama. Das von unseren Truppen zum größten Teil besetzte Königreich Rumänien weist nicht nur äußerst fruchtbare Landstriche auf, sondern besitzt auch in seinen Petroleumfeldern Schätze von ungeahntem Werte. Kam uns die Ausfuhr von Getreide aus Rumänien in hohem Grade zu statten, so hat sich die Erdölgewinnung für uns, besonders für Kriegszwecke, als von unschätzbarem Vorteil erwiesen. Lebhaftes Interesse dürften deshalb die in dieser Woche ausgestellten Ansichten begegnen, die uns einen Einblick in das rumänische Petroleumgebiet (Prahova, Campina, Steaua, Dostana) verschaffen, und zwar auf Grund naturgetreuer Aufnahmen. Von Cotroceni, dem Schloß der rumänischen Königsfamilie, sehen wir im zweiten Teil der Serie die in ganz eigenartigem Stil angelegten Gemächer und Säle, sowie die Schloßkapelle, während uns im Schlußteil des recht interessanten Zyklus noch Ansichten aus Ploiești,

einer der bedeutendsten Städte Rumäniens, geboten werden. Ein Besuch des Kaiser-Panoramas erweist sich also auch in dieser Woche wieder als sehr lehrreich und lohnend.

\* Einführung neuer Milchkarten. Vom 1. März 1918 ab wird für den Bereich des Kommunalverbandes Waldenburg die Einführung einer einheitlichen Milchkarte angeordnet. Alle bisher in Umlauf befindlichen Milchkarten verlieren mit dem 28. Februar 1918 ihre Gültigkeit. Die Milchkarten werden nur durch die Ortsbehörden verausgabt. Vordrucke sind von den Gemeindebehörden in der erforderlichen Anzahl bei der Kreisfettstelle in Neu Weißstein anzufordern.

\* Kleinhandelshöchstpreise für Eier. Der Kleinhandelshöchstpreis für Eier ist auf 33 Pf. je Stück festgelegt worden.

\* Pferdebesitzwechsel-Verbot. Nachdem vom stellv. Generalkommando eine Pferdeaushebung für den 25. Februar 1918 angeordnet ist, ist vom 14. Februar ab bis nach Beendigung der Pferdeaushebung der Besitzwechsel von Pferden im hiesigen Kreise unterlagt worden.

\* Warnung vor einem Bücherschwindler. Der Bücherschwindel blüht wieder einmal. In letzter Zeit hat sich besonders ein Berliner Reisender namens Paul Schulz, wohnhaft in Wilmersdorf bei Berlin, Heilbronner Straße 7, auf diesem Gebiete hervorgetan. Er hat an verschiedenen Stellen durch schwindelhaftes Gebaren, insbesondere die Angabe, er komme aus dem Kriegsministerium, Bestellungen auf das Werk "Die Geschichte des Weltkrieges" erschlichen. Er hat das Werk teils zu 72 Pf., teils zu 90 Pf. verkauft. Schulz hat teilweise Bestellscheine benutzt, worauf ein Generalvertreter Hans Schulz in Hamburg, Bismarckstraße 80, genannt wird. Beide sind Brüder und vorbestraft. Bei einer geschäftlichen Verbindung mit ihnen muss ebenfalls eindringlich zur größten Vorsicht geraten werden.

\* An die Neichenbach-Schweidnitzer Bankkatastrophe von 1912 wird die Erinnerung wachgerufen durch die Nachricht, daß in vorvergangener Woche der frühere Inhaber des Bankhauses F. W. Weiß, der Bankier Hermann Opitz, in Benneckenstein am Harz verstorben ist.

\* Zahlung von Heeresbezügen durch die Postanstalten. Nach Mitteilung des Reichspostamts geht vom 1. April 1918 die Auszahlung der Militärpensionen, Renten- und Hinterbliebenenbezüge für den Bereich der Preußischen Heeresverwaltung von der Regierungshauptkasse und ihren Sonderklassen auf die Postanstalten über.

\* Bargeldlose Begleichung der Zeitungsbezugsgeber. Die Bezieher von Zeitungen, die ein Postcheckkonto haben, können fortan auch die Bezugsgelder für solche Zeitungen, die die Zeitungsverleger durch ihre Boten ausstragen lassen, im Postcheckverkehr begleichen. Zu dem Zwecke haben sie sich dem Zeitungsverleger gegenüber damit einverstanden zu erklären, daß die Bezugsgelder bei Fälligkeit — ohne daß der Bezieher eine Lieferweisung aussieht — durch Abbuchung von ihrem Postcheckkonto berichtigt werden.

\* Das Postscheckwesen des Reichspostgebietes hat im Januar den bisher stärksten Verkehr gehabt. Der Umsatz betrug 10,978 Milliarden Mark, davon wurden bargeldlos abgemeldet 7841 Milliarden Mark oder 71,4 v. H. des Umsatzes. Die Zahl der Postschecklunden nahm um rund 2900 zu und belief sich Ende Januar auf 192 849.

\* Kriegstagung des Hansabundes. Direktorium und Gesamtausschuß des Hansabundes treten am 20. Februar d. J. in Berlin zu einer Kriegstagung zusammen. Neben "Den rechtlichen und wirtschaftlichen Inhalten der künftigen Friedensverträge" sprechen Reichstagsabgeordneter Sch. Justizrat Dr. Jund (Leipzig) und Regierungsrat Professor Dr. Leidig (Berlin), über "Kriegsbücher und wirtschaftliche Notwendigkeiten" Reichstagsabgeordneter Dr. Blunk (Hamburg), über "Den Ausbau der deutschen Kanäle" Landtagsabgeordneter Justizrat Dippmann (Stettin), Kommerzienrat Christof Seiler (Nürnberg), 1. stellv. Vorsitzender der Handelskammer Nürnberg und der Geschäftsführer des Südwürttembergischen Kanalvereins Höller (Stuttgart).

\* Von der Schneekoppe. Die Königliche Wetterwarte teilt mit: Nachdem die winterliche Witterung noch vor dem 10. wieder einsetzte, erfolgte im Laufe der vorvergangenen Woche auch eine weitere Steigerung derselben, indem die Schneefälle sich wieder mehrten und die Kälte allmählich zunahm, zunächst allerdings nur auf dem Hochgebirge. Am 14. setzte bei 10 Grad Kälte mittags neuer Schneefall ein. Wind und Schneefall verstärkten sich aber am Abend erheblich; es schneite die Nacht über, zuweilen in kräftigen Schneeböen, weiter. So war es auch noch am 15. Die Temperatur sank bei mehr nordöstlichem Winde bis auf Minus 18. Die Schneedecke reichte bereits bis in die Täler herab, wo es auch schon erheblich kalt war. Wir dürfen nun noch winterliches Wetter behalten.

\* Angebot und Nachfrage weiblicher Arbeitskräfte. Wenn auch das Angebot weiblicher Arbeitskräfte im Jahre 1917 nachgelassen hat — im Dezember 1917 hielten sich Angebot und Nachfrage die Wage —, so ist der Andrang der Frauen zu den einzelnen Berufssarten noch immer sehr verschieden. Am stärksten ist nach den Feststellungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes das Angebot an Spinnstoffarbeiterinnen, Angestellten im Handelsgewerbe, Schreibmaschinenfrauen und Bürofräuleins. Dagegen kamen auf 100 offene Stellen bei den Tagelöhnerinnen, Buchbinderei- und Kartonagenarbeiterinnen 97 Stellensuchende, bei den Leder- und Tabakarbeiterinnen 91, den Buchdruckereiarbeiterinnen 88, den Herd- und Küchenmädchen in Gastwirtschaften 74, den Arbeiterinnen in der chemischen Industrie 68. Und nun der Dienstbotenmangel in den Haushaltungen: auf 100 mädrichsuchende Haushaltungen kamen im Dezember 1917 bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen nur 42 arbeitsuchende "Perlen".

\* Beschlagnahme von Kleidung bei Pfandleihern. Die bei Pfandleihern verfallenen, getragenen Kleidungs- und Wäschestücke unterliegen, wie die Reichsbekleidungsstelle mitteilt, der Beschlagnahme, sobald der Pfandleicher bisher gesetzlich zur Versteigerung berechtigt war. Statt der unzulässig gewordenen Versteigerung ist die Veräußerung an den Kommunalverband und die Meldepflicht vorgeschrieben. Die Einführung der verfallenen Kleidungs- und Wäschestücke, die am 30. Juli 1914 oder später verpflanzt sind, können so lange eingelöst werden, bis entweder eine freiwillige Veräußerung an den Gemeindeverband erfolgt ist oder bis sie durch Anordnung der Reichsbekleidungsstelle an den Gemeindeverband überignet sind. Bezugsscheine für Luxusschuhwaren, die noch nicht eingelöst sind, werden mit Ende Februar 1918 ungültig.

\* Neues Kriegsschuhwerk. Bis zum 1. Januar 1918 war die Ausführung von Kriegsschuhwerk aus Erfaystoffen dem freien Ermessen der Hersteller überlassen. Jetzt dürfen Kriegsschuhwerk nur nach den vom Lieferwachungsamt erlassenen Ausführungsvorschriften zu festgesetzten Höchstpreisen hergestellt werden. Die neuen Verkaufspreise sind je nach Größe und Art der Holzsohlen: für Kinder von 9,50 bis 16,50 Pf., für Damen von 14,50 bis 22 Pf. und für Männer von 16,50 bis 24 Pf.

\* Maßnahme gegen die Möbelnot. Der Handelsminister hat in einem Erlass an die Regierungspräsidenten die Schaffung gemeinnütziger Veranstaltungen und Gesellschaften vorgeschlagen, welche die Vermittlung zwischen Möbelherstellern und Möbelkäufern übernehmen, um der minderbemittelten Bevölkerung die Beschaffung von Möbeln zu erleichtern, und die Herstellung von Möbeln mit allen Kräften fördern sollen. Zur Unterstützung dieser Vorstellungen sind auch die amtlichen Vertretungen des Handwerks, sowie des Handels und der Industrie und ferner die Kommunalverwaltungen veranlaßt worden. Nachdem allseitig die Zweckmäßigkeit der ministeriellen Anregung anerkannt worden ist, werden von den kommunalen Verwaltungen, den örtlichen Bedürfnissen entsprechend, beträchtliche Summen für die Herstellung neuer und den Ankauf gebrauchter Möbel bereitgestellt und Abmachungen mit den Handwerkern wegen Beschaffung von Holz getroffen werden.

\* Zur Konzessionierung der Lichtbild-Theater nahm der "Reichsverband deutscher Lichtspieltheaterbesitzer" in seiner Mitgliederversammlung eine Entschließung an, in der es heißt: "Die Theaterbesitzer rechnen nach den Auslassungen der Regierungsvorsteher mit der Einführung der Konzessionierung, erheben aber dagegen Einspruch, daß sie in einer die Theater schädigenden Form eingeführt wird."

### Kriegsabschließungen.

Wüstegiersdorf. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhielten Lagerhalter Berger und Maschinist Schröder, beide in der Dinglinger'schen Spinnerei.

w. Gottesberg. Polizeipersonal. Der Polizei-Obertoberant Altendorf hat seine Stelle zum 1. März gekündigt, um als Zugbegleitschaffner in den Eisenbahn-Dienst einzutreten. — Ein Ange ausgeworfen. Der 9 Jahre alte Schulknabe Springer bewarf sich mit einem anderen Knaben und traf dabei den zusehenden 18jährigen Erich Pudello, Sohn des Bergbauers P. derart in das rechte Auge, daß dieses sofort auslief. Das Kind wurde nach der Maxlinik in Breslau geschafft. Der dortige Chefarzt bezweifelt auch die Erhaltung der Sehkraft des anderen Auges.

go. Gottesberg. Schullnaben als Ladendiebe. Ein Kaufmann Fischer, Fürstensteiner Straße, entappte in ihrem Geschäft die Schullnaben Hermann Sobel und Alfred Adolf, beide Oberstraße 7 wohnhaft, als sie ein Taschenmesser und einen Emailliertopf stahlten. — Schließung einer Bäckerei. Infolge wiederholter Vergehen gegen die Verordnungen mit Brot und Mehl wurde die Bäckerei des Bäckermeisters Kasper polizeilich geschlossen.

Friedland. Ihre Silberhochzeit beginnen am verflossenen Mittwoch Herr Felix Siegmund und Gattin von hier.

o. Altwasser. Einbrüche. In dem Hause Charlottenbrunner Straße 123 mehren sich seit einiger Zeit in beständigster Weise die Einbrüche und Lebensmittelbstahl. Es lag die Vermutung nahe, daß der Dieb im Hause wohnen müsse, und ein abhandengelöster Schrankenschlüssel wurde zum Verräter. Die polizeiliche Haussuchung förderte ein ganzes Lager gestohlenen Lebensmittel bei der Diebin zutage. Einem Eisenbremher aus Nieder Altwasser wurden in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend 16 Kaninchen aus dem Stalle gestohlen. — Lebensmittelwucher. Ein ganz überraschendes Ergebnis hatten plötzlich und unerwartet vorgenommene Haussuchungen bei mehreren Warkofengeschäften im Niederdorf. Schon lange Zeit ging das Gerücht, daß in jenen Geschäften gegen viel Geld marktfreie Lebensmittel zu haben seien. So kostete 1 Pfund Weizenmehl 2,60 Pf., 1 Pfund Schwarzmehl 1,80 Pf. und Graupen war hier für 1,80 Pf. das Pfund zu haben, während ein kleiner Striegel 1 Pf. kostete. Diejenigen Treiben hat nun die Behörde ein Ende gemacht. Mehrere Wagenladungen von Lebensmitteln wurden beschlagnahmt und fortgeführt. Die ganze Angelegenheit wird noch ein gerüchtiges Nachspiel haben. — Vereinsnachrichten. Der Männer-Gesangsverein "Humor" hielt nach kurzer Zeit wieder einmal am gestrigen Sonntagabend einen Unterhaltungs-Abend ab, bei dem die Vereinsmitglieder in Gefangenvorträgen, Einzeldarbietungen und mehreren Theaterstücken ihr Bestes boten. Auch die Jugendkompanie veranstaltete gestern abend im "Weisen Hof" einen Vortragsabend.

Z. Nieder Salzbrunn. Der Zweigverein des Evangelischen Bundes hielt am Sonntag abend

im Hotel "zur Eisenbahn" seine 7. Generalversammlung ab, an die sich ein Vaterländischer Familienabend anschloß. Nach der Begrüßungsansprache des Pastors Teller erstattete der Schriftführer, Postsekretär Jackel, den Jahresbericht, aus welchem zu entnehmen ist, daß der Zweigverein jetzt 365 Mitglieder hat. Im vergangenen Jahre wurden 5 Vorstandssitzungen und 4 Reformationsgedenkfeiern abgehalten. Den österreichischen Glaubensgenossen hat der Zweigverein 100 Pf. zugewendet; nicht minder hat er die Schwesternschaft des Evangelischen Bundes unterstützt. Sein Hauptinteresse hat er der evangelischen Waisenpflege im Kreise Waldenburg zugewendet und für den geplanten Waisenhausdienst fleißig gesammelt. Der Verkauf von Sammelbüchern zum Besten der Reformationsjubiläumsbrachte den Erlös von 141,50 Pf. Der Kassenbericht weist eine Einnahme von 1284,92 Pf. auf, der eine Ausgabe von 901,04 Pf. gegenübersteht. Das Vereinsvermögen beträgt 283,88 Pf. Auf Vorschlag des Pastors Göbel wurde beschlossen, die Mitglieder der Orte Ober und Nied. Salzbrunn, sowie Hartau und Konradsthal infolge der weiten örtlichen Entfernung vom hiesigen Zweigverein loszutrennen, um einen selbständigen Zweigverein zu bilden. Die Konstituierung des neuen Zweigvereins erfolgt in einem demnächst in Ober Salzbrunn stattfindenden Familienabend. Der hiesige Zweigverein umfaßt demnach die Orte Nied. Salzbrunn, Sorgau, Fürstenstein, Liebichau und Seitendorf.

Tannhausen. Rückkehr des Winters. Auf die milde Witterung zu Beginn der Woche ist seit einigen Tagen scharfes Frostwetter gefolgt, das sich am Sonnabend bis auf 12 Grad Celsius steigerte. Im Laufe des Vormittags setzte leichter Schneefall ein, der noch anhält.

### Zeichnungen für die Errichtung eines evangel. Waisenhauses.

Von Sanitätsrat Dr. Weider, Görbersdorf, 1000 Pf., Schles. Spiegelglas-Manufaktur C. Dielsch, G. m. b. H., Altwasser, 1000 Pf., Bergwerksdirektor Balzer, hier, 500 Pf., Ungerann, hier, 300 Pf., Frl. Dorothea von Treutler, Neißlüssig, 300 Pf., Bäcker-Innung, hier, 200 Pf., aus einem alten Kollektions-Fonds durch Pastor Horster, hier, 181,60 Pf., vom Theater der Evangelischen Frauenhilfe Ober Wüstegiersdorf 175,15 Pf., Friederich Gläser, Buchdruckerei, hier, 100 Pf., Apothekenbesitzer Drewitz (1. Rate), Weißstein, 100 Pf., Apothekenbesitzer Drewitz (2. Rate), Weißstein, 100 Pf., Rentier Peltner (1. Rate), Weißstein, 100 Pf., Ungerann, Weißstein, 100 Pf., Bäuerin in Sachsen Kranz-Lanzen, Weißstein, 100 Pf., Dragist Bock, hier, 100 Pf., Fleischmeister Hermann Fiebig, Altwasser, 100 Pf., Prokurist Ulrich, Altwasser, 100 Pf., Kaufmann Josef Kirchhamer, hier, 100 Pf., Hauptmann Rothe, Jodahof bei Böd. Salzbrunn, 100 Pf., Frau von Treutler, Neißlüssig, 100 Pf., Exzellenz von Treutler, München, 100 Pf., Kirchliche Gemeinschaft, hier (Sammlung an Kaiser's Geburtstag), 94 Pf., Evangelischer Männer- und Junglingsverein Gottesberg 60 Pf., Missions-Nähverein Weißstein 50 Pf., Frau A. Münnich, Altwasser, 50 Pf., Professor Link (1. Rate), hier, 50 Pf., A. Meyer-Münich, hier, 50 Pf., Ungerann, Gottesberg, 50 Pf., Oberassistent Konrad Schubert, hier, 50 Pf., Amtsrichter Peltner, hier, 50 Pf., Bankvorstand Fritsch, hier, 50 Pf., Ungerann, Fellenhammer, 50 Pf., Reformationsstift Verkauf durch Pastor Lehmann, hier, 41,50 Pf., Frau Christmann, Dittersbach, 30 Pf., Superintendent Biebler, Charlottenbrunn, 30 Pf., Frau Berginspektor Böer, Ober Waldenburg, 30 Pf., Professor Pfing, hier, 30 Pf., Ottilie Krüger, hier, 30 Pf., Kaufmann Hirsch, Sandermann, Altwasser, 30 Pf., Frau Justizrat Lutz, hier, 30 Pf., Obersteiger Kern, Fellenhammer, 30 Pf., Evangelischer Bund Weißstein (1. Rate) 25 Pf., Evangelischer Jugendverein Weißstein (1. Rate) 25 Pf., Dr. Binner (Festzählgung), Sandberg, 25 Pf., W. Spalle, Sandberg, 25 Pf., Pastor Bentsch (1. Rate), Dittersbach, 25 Pf., Kaufmann Paul Deiß, hier, 25 Pf., Frau Eva Link, hier, 20 Pf., Schneider-Innung, hier, 20 Pf., Ungerann, hier, 20 Pf., Oberbohnsistent Seidel, Altwasser, 20 Pf., Lehrer Schmid, Dittersbach, 20 Pf., Frau Ch. Püschel, Dittersbach, 20 Pf., Gerichtsassessor Dr. Steinböck, Gottesberg, 20 Pf., Frau verw. Postmeister Kahlert, Gottesberg, 20 Pf., Tischlermeister Liebig, hier, 20 Pf., Kassenbuchhalter Georg Reich, Hirschdorf, 20 Pf., Dr. Gierth, hier, 20 Pf., Dr. H. Fellenhammer, 20 Pf., Postvorsteher Bogatz, Fellenhammer, 20 Pf., Sammlung am Familienabend am 27. Januar 1918, Sandberg, 15 Pf., Gastwirt Förster, Dittersbach, 15 Pf., Kaufmann Geisler, Dittersbach, 15 Pf., Werkmeister Gerhard Richter und Frau, Sandberg, 14 Pf., Frau Alex, Dittersbach, 10 Pf., Gemeindelassie Liebichau, 10 Pf., Bergwerksalter Rau, Weißstein, 10 Pf., Obersteiger Hölle, Weißstein, 10 Pf., Bergverwalter Fischer, Weißstein, 10 Pf., Oskar Krimmel, hier, 10 Pf., Lehrer Wagner, Wöhren, 10 Pf., Materialienverwalter John, Ober Waldenburg, 10 Pf., Seminarlehrer Frenzel, Siegnitz, 10 Pf., Richard Martius, Dittersbach, 10 Pf., Pastor Born (1. Rate), Dittersbach, 10 Pf., Rector Weber, Dittersbach, 10 Pf., Frau Kaufmann Schärtner, Dittersbach, 10 Pf., Frau Rentier Hermann, Dittersbach, 10 Pf., Bahnpostwirt Bärpel, Dittersbach, 10 Pf., Frau Buchhalter Rausch, Dittersbach, 10 Pf., Schornsteinfegermeister Daßmer, Dittersbach, 10 Pf., Frl. A. und M. Böß, Lehrerinnen, Gottesberg, 10 Pf., Frl. Böckholz, Gottesberg, 10 Pf., Frau Klara Böck, hier, 10 Pf., R. Freudiger, Fellenhammer, 10 Pf., Lehrer Großstiel, Fellenhammer, 10 Pf., Bäuerin Schulz, Fellenhammer, 10 Pf., Frau Rutsch, Fellenhammer, 10 Pf., Ungerann, Fellenhammer, 10 Pf., zusammen 6571,25 Pf. Diverse Spenden in Beträgen unter 10 Pf., 506,15 Pf. Wieder veröffentlichte Spenden 89 186,81 Pf., Summa 98 354,01 Pf.

Die Veröffentlichung der Spenden unter 10 Pf. kann infolge Papiermangels nicht erfolgen, die ausführliche Liste liegt im Vorschuss-Verein zu Waldenburg zur Einsichtnahme aus.

das Charakteristische ist. So wurden im Frieden Fälle von Nervenhol schweren Grades besonders häufig bei Eisenbahnmäßen beobachtet. Auch bei Arbeitern, die in das Getriebe der Maschinen gerieten, ohne eigentlich verletzt zu werden, trat die Krankheit oft auf.

Häufig wiederkehrende kleine Gemütserschütterungen bewirken keinen Nervenhol, sondern lösen andere neurose Krankheiten aus, die sogenannten Neurosen. Bekannt ist das häufige Vorkommen von Herzneurosen im jetzigen Kriege, und zwar nicht nur etwa bei nervösen Stadtmenschen, sondern ebenso oft bei robusten Bauern, die gewiß nicht wissen, was man so im gewöhnlichen Sprachgebrauch unter "Nerven" versteht, ein Beweis, daß es sich hier um wirkliche Krankheitsstörungen handelt, nicht etwa um Schwächeerscheinungen eines durch das Kulturleben überempfindlichen Nervensystems.

Die Symptome des Nervenhol sind sehr vielseitig. Kopfschmerz, Schwindel, Gefühl der Benommenheit, Zittern der Hände und Beine sind die häufigsten Erscheinungen, welche an Stärke so wechseln, daß sie alle Grade vom leichten Augenblickschwanken bei der Erregung bis zum schweren Krankheitsbild, welches der Gehirnerschütterung ähnelt, umfassen. Es wird dies verständlich, wenn man sich das schon Gefaßte vor Augen hält, daß es sich offenbar nicht nur um verschiedene Grade einer Krankheit handelt, sondern um verschiedene Formen der Nervenerschütterung.

Da, wie gesagt, beim Nervenhol anatomische Veränderungen niemals nachgewiesen wurden, war man lange der Meinung, es handle sich nur um funktionelle, sogenannte geistige Störungen, denen eine körperliche Ursache nicht zu Grunde liege. Ich glaube, daß wir nach den bisherigen Erfahrungen für viele Fälle diese fröhliche Ansicht als irrig bezeichnen müssen. Es gibt offenbar in der feinen Nervenfunktion auch Störungen, die weder die Kugel noch das Mikroskop nachweisen kann, die aber doch tatsächlich bestehen.

Im Gegensatz dazu stehen die durch bloßen Schreck hervorgerufenen Fällen, wo schon die Ursache daraus hinweist, daß eine körperliche Veränderung nicht eingetreten ist. Diese Formen von Nervenhol gehören in ein Kapitel mit den momentan beobachteten Schrecklähmungen, vielleicht auch mit den hysterischen Lähmungen und Krankheitserscheinungen.

Die Unterscheidung dieser beiden Formen ist aber nicht nur theoretisch von Interesse, sondern auch deshalb, weil sie eine grundverschiedene Behandlung bedingt. Handelt es sich um eine wirkliche Erregung der Nervenfunktion in ihren feinsten Teilen — man hat dafür den Ausdruck „Molekulare Erregung“ gewählt, in Anlehnung an den Sprachgebrauch der Chemie, wo bekanntlich unter Molekülen die kleinsten Teilen verstanden werden —, so wird man natürlich durch äußerste körperliche und geistige Ruhe dem Kranken am meisten nützen. In kürzerer oder längerer Zeit gehen dann unter dieser Ruhebehandlung die Erscheinungen wieder zurück. Es hätte nicht nur keinen Zweck, sondern wäre direkt schädlich, solche Kranken durch Zureden und Ermahnen aufzutreiben und zu beunruhigen, ihnen zuzusprechen, sich zusammenzunehmen und anzustrengen, um des Nebels Herr zu werden, was alles bei der bloßen Schreckwirkung gar wohl am Platz ist. Ist in dem einen Falle also der Nervenhol eine wirkliche Nervenerschütterung, so ist er im zweiten Falle tatsächlich nur eine Störung der Funktion ohne anatomischen Hintergrund. Es handelt sich da um rein geistige Erkrankungen, die sich allerdings in Form körperlicher Störungen äußern, um sogenannte „Hemmungserscheinungen“.

Das Wesen dieser rein geistigen Erkrankungen ist noch vielsach dunkel und unerklärt. Es handelt sich offenbar um Störungen jener Willensvorgänge, die zu

jeder Bewegung, zu jedem Tun notwendig sind. Diese Vorgänge sind recht kompliziert, wenn uns auch in gesunden Tagen dies nicht recht zum Bewußtsein kommt, weil wir infolge der ständigen Übung rein automatisch handeln. Eine Störung dieses Automatismus bedingt schon eine Verwirrung, wenn nicht sogar eine Lähmung. Es kann sich dabei um mangelnde Willenskraft handeln oder bei vorhandener Willenskraft um gewisse geistige Hemmungen, die meist ganz unbewußter Natur sind. Gelingt es, den Willen zu stärken oder die Hemmungen zu beseitigen, so ist der Kranke geheilt. Die Wunderwirkungen manches Bauberheilkundlers, manches Guadewortes beruhen auf der Fähigkeit, den Willen des Kranken zu stärken oder die Hemmungen zu beseitigen. Es sind dies Vorgänge, die in das gleiche Gebiet gehören, wie der noch immer dunkle Hypnotismus als Heilkraft.

Sehr hübsch in humoristischem Gewande hat dies Problem der durch seine Grotesken bekannte Schriftsteller Meyrink geschildert in einer kleinen Humoreske, die sich, glaube ich, „Der Fluch der Kröte“ besetzt. Die Kröte trifft den Tausendfuß, der majestätisch seines Beiges zieht, und fragt ihn: „Sage mir, wie weißt Du es, wann Du Dein stolzestes Bein zu bewegen, Dein hunderkstes zu bewegen, Dein tausendstes zu strecken hast? Wie bringst Du Ordnung in diese Deine tausend Beine, daß sie sich nie verwirren, daß sie stets rhythmisch und zweckdienlich arbeiten?“ Und der Tausendfuß, der bis dahin, ohne zu denken, seine Glieder gemeistert, gerät jetzt, wo er darüber nachdenkt, selbst in Verwirrung, weiß nicht, was und wie er sich bewegen soll und kommt nicht von der Stelle. Er hat sogenau durch die Worte der Kröte einen Nervenhol bekommen, es sind geistige Hemmungen bei ihm entstanden, welche die Bewegungsfähigkeit seiner Glieder aufheben. Hier sehen wir in humoristischer Form das übertriebene, aber doch im wesentlichen richtige Bild einer Hemmungslähmung karikiert.

**Deutsche Frauen und Männer,  
gebt Kupfer, Messing, Roiguß,  
Tombak, Bronze!**  
**Gebt auch Euer Aluminium ab!**  
**Gebt alles! ... Gebt schnell!**  
**Später wird enteignet!**

### Tageskalender.

19. Februar.

1473: \* der Astronom Nikolaus Copernicus in Thorn († 1543). 1825: \* der ungarische Schriftsteller Maurus Botai in Komorn († 1904). 1848: \* der Maler Bruno Piglhein in Hamburg († 1894). 1859: \* der schwed. Physiker Svante Arrhenius in Wyk. 1865: \* der Forschungsreisende Sven v. Hedin in Stockholm. 1908: † der Maler Paul Thumann in Berlin (\* 1834).

**Der Krieg.**

19. Februar 1917.

Im Osten waren kleinere deutsche Unternehmungen erfolgreich. — An der Westenländischen und Tiroler Front herrschte stärkeres Geschützfeuer. — Die Folgen des II.-Krieger-Krieges machten sich bereits dadurch bemerkbar, daß die englische Regierung auf Anfragen jede Auskunft verweigerte.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 41.

Waldenburg, den 19. Februar 1918.

Bd. XXXV.

## Verfanit.

Roman von Heda von Schmid.

Nachdruck verboten.

(15. Fortsetzung.)

Der Doktor verteidigte Fred nach wie vor, sobald seine Frau ihn angriff. Er nahm die Episode mit Theas Neigung für den Freund ihres Bruders überhaupt nicht ernst.

„Delarue ist ein durchaus korreter und großzügiger Charakter“, sagte er. „Ihr sah in ihm einen Freier für Thea, weil er durchblicken ließ, daß er sie hübsch fand. Er hat sicherlich nie daran gedacht, Thea zu heiraten.“

Frau Hannchen ließ sich nach und nach durch die Argumente ihres Mannes zu seiner Ansicht bekehren, nur Tante Liete behauptete nach wie vor, Delarue wäre einer der größten Geldproben unter Gottes Sonne und außerdem ein hartgesottener Egoist. Henrika habe das auch gesagt.

Aber von Henrikas Meinung hielt Frau Hannchen nichts.

Durch Dr. Händler erfuhr Fred, daß Henrika sich heimlich aus dem Gröningschen Hause entfernt habe. Er verschwendete keinen sorgenvollen Gedanken an diese Tatsache. „Nicht spanisches Grandenblut, sondern spanisches Zigennerblut steht in ihr“, meinte er, als er beiläufig seiner Mutter das Neueste von der Braut aus Kanada erzählte.

„Man müßte doch nach dem Mädchen forschen“, meinte die Baronin, deren Interesse plötzlich für Henrika d' Santos erwachte. „Ziehe doch Erfundungen ein, Fred.“

Aber ihr Sohn zuckte mit den Achseln.

„Ich bitte Dich, Mutter, warum sollten wir uns damit befassen, wenn schon Grönings es für überflüssig halten, etwas zu tun. Deinem guten Herzen macht Dein Mitleid mit Henrika ja alle Ehre, aber Hans Grönings Verwandte sind bei der Angelegenheit doch näher interessiert als wir. Die führen, wie gesagt, keinen Finger dazu, um Henrika d' Santos' Aufenthalt zu entdecken.“

\*

Im Frühling desselben Jahres wurde Frau Hannchen zu früh von einer Tochter entbunden.

Das Kindchen war tot und seine Mutter lange Wochen hindurch schwerkrank. Eine Zungenentzündung trat hinzu und brachte die junge Frau an den Rand des Grabs.

Als sie soweit genesen war, daß sie ihr Krankenzimmer verlassen konnte, schickten die Ärzte sie nach Davos.

Ihr Gatte brachte sie dorthin.

Nach sorgfältiger Untersuchung stellte es sich heraus, daß völlige Genesung sehr zweifelhaft war. Jedenfalls mußte mit einem langen Aufenthalt in Davos gerechnet werden. Man verheimlichte der Leidenden diese Diagnose, und Frau Hannchen hoffte fest darauf, bald wieder vollkommen gesund zu werden. Sie machte allerhand Pläne für ihre Rückkehr nach Berlin. Als junges Mädchen war sie stark bleichsüchtig gewesen, und ihre zarten Lungen hatten ihr damals wiederholt zu schaffen gemacht, doch da es sich immer wieder bald damit gebessert hatte, so war man bei Grönings keineswegs ängstlich gewesen. Hannchens übergroße Zartheit und Schlankeit hatten weder sie selber noch die Christen beunruhigt, nun aber, nach den beiden jüngst überstandenen schweren Krankheiten, hatte der niemals sehr gesund gewesene Körper kaum noch etwas an Lebenskraft zu zugeben.

Dr. Händler trug entsetzlich schwer an diesem Schicksalsschlag, der sein Familienglück zerstörte. Merkwürdigweise war die Kranke sehr gefaßt und hatte angesichts der veränderten Lage selbstständig Maßnahmen ergriffen, denen ihre Angehörigen sich stillschweigend fügten.

Der Gröningsche Haushalt wurde kurzerhand aufgelöst, die Möbel kamen zum Teil auf den Speicher, zum Teil auf den Händler'schen Hausboden in Charlottenburg. Zu Händlers siedelten auch Thea und ihre Mutter bis auf weiteres über. „Es ist mir ein großer Trost, meine Kinder in Deiner Obhut zu wissen, Thea“, hatte Frau Hannchen gesagt. „Mama ist zu alt und durch Hans' Tod und mein Kranksein so harniedergebeugt, daß sie mich bei den Kindern nicht ersehen kann. Wenn Franz für die Zeit meiner Abwesenheit eine Hausdame annehmen wollte, so hätte ich in Davos keine ruhige Minute, ich würde mir immer zu ausmalen, daß den Kindern etwas abgehen könnte. Eine Fremde würde ihnen ja auch nicht genügend Liebe bieten. Dich aber lieben sie, Thea, Du wirst gut gegen sie sein — aber auch streng, wo es nötig sein sollte —, versprich mir das, Thea, ja?“

Gewaltsam ihre Tränen niederkämpfend, hatte Thea der Schwester versprochen, alles zu tun, was in ihren Kräften stand. Sie hätte der Kranken jetzt Gott weiß was alles zu Liebe getan. Früher hatte es häufig Meinungsverschie-

denheiten zwischen ihnen gegeben — nun war das wie ausgelöscht. Frau Hannchen war durch ihre Krankheit auch vollkommen verändert: alles Kleinliche war aus ihrem Wesen ausgemerzt.

Doktor Händler hatte auf vier Wochen Urlaub genommen. Tante Liete hatte das Ehepaar nach Davos begleitet, um weiterhin bei der Kranken zu bleiben. „Natürlich komme ich mit, mein armes Herzchen“, hatte sie sofort eingewilligt, als die Kranke sie darum gebeten hatte, „damit Du jemand hast, mit dem Du von zu Hause reden kannst.“

Sie schloß ihre Wohnung ab und ging mit einem innerlichen Bangen auf die weite Reise, denn bisher war sie nicht weiter als bis in den Harz und bis Zinnowitz und Heringssdorf in der Welt herumgekommen.

Heino Geltern hatte seit dem Frühjahr ein Engagement an einem Wandertheater. Wie seine Karten und Briefe Tante Liete und gelegentlich auch Thea meldeten, ging es ihm gut und er hatte glänzende Aussichten für die Zukunft.

Dass ihm die Trennung von Thea schwer fiel, hatte er beim Abschied von ihr nicht verraten. Sie hatte ihn gebeten: „Heino, wenn Sie etwas von Henrika hören, dann lassen Sie es mich wissen — im geheimen. Mama ist über Henrikas Undank und Flucht bitter gekränkt, so dass man in ihrer Gegenwart nicht von der ehemaligen Braut des armen Hans reden darf. Sie regt sich dann jedesmal unnütz auf. Ich aber besitze Verständnis für Henrika. Kein Mensch kann in vielen Dingen gegen sich selber an. Sie kam sich hier bei uns immer wie eine Gefangene vor. Sie war in jeder Hinsicht für uns eine „aus einer anderen Welt“. Deshalb ging sie. Vielleicht hätte ich an ihrer Stelle ebenso gehandelt.“

Von Theas Theaterlaufbahn war überhaupt wie auf stillschweigende Verabredung hin niemals mehr die Rede.

Einmal hatte die Böhning-Heldhausen in der Kleissstraße vorgesprochen, zu recht ungelegener Zeit, denn die Packer waren gerade an der Arbeit gewesen.

„Liebchen, man hört ja nichts von Ihnen“, hatte sie gesagt und Thea auf beide Wangen geküßt. „Wollen Sie denn im Ernst unserer göttlichen Kunst untreu werden, Kleine? Es wäre doch zu schade um Ihr hübsches Talent.“

„Ich habe Pflichten gegen meine kränkelnde Mutter und gegen die Kinder meiner kranken Schwester, ich darf und will an nichts anderes denken“, hatte Thea einfach erwidert.

Voller Bedauern war die Böhning-Heldhausen gegangen.

Thea aber machte bei dem Gedanken, dass sie ihrer Künstlerkarriere entgangen hätte, innerlich nichts mehr durch. „Es ist nichts weiter als eine Episode in meinem Leben gewesen“ — dachte sie ohne Trauer, nicht einmal mit Wehmut, „ebenso wie das mit Fred Delarue. Das ganze Menschenleben besteht ja doch, im Grunde genommen, aus lauter Episoden“, fügte sie grübelnd hinzu, „die einen vergibt man leicht, die anderen haften dauernd in der Seele.“

Noch war Freds Bild nicht in Theas Erinnerung verblaßt, aber es war doch schon ein großer Schritt zur Wiedererlangung ihrer Herzruhe, dass sie ihre Begegnungen mit ihm zu den „Episoden“ in ihrem jungen Leben zählte.

Auf ihrer Lebensbühne würde es noch so manchen Akt geben. Sie war froh, dass ihr Dasein gegenwärtig einen ernsten, all ihre Kräfte anspannenden Inhalt erhalten hatte. Das alles, dem sie sich jetzt widmete, war besser als Komödie spielen und vom Publikum bejubelt zu werden, sagte sie sich, besonders, wenn man deutlich fühlte, dass „ein hübsches Talent“ nicht dazu ausreicht, unverweltlichen Ruhmeslorbeer zu ernten.

Harald Strodtmann hatte sein Einjährig-freiwilligenjahr abgedient. Der liebenswürdige Junker Leichtsinn hatte es bei seiner Mutter durchzusehen gewusst, dass er, bevor er — wie er sich auszudrücken beliebte — „zu Konsul Löhndädt nach Lübeck an die Kette kam“, noch ein Jahr hindurch sich England und Frankreich ansehen durfte.

Er sollte den geschäftlichen Betrieb auf dem Eisenmarkt dort kennen lernen. Doch sowohl Fred als auch die Baronin gaben sich in dieser Hinsicht keinen Illusionen hin — sie kannten das Lebenskunstertum des Sohnes und Bruders zu genau, um nicht zu wissen, dass Harald alles andere, nur nicht allzuviel das, was in das Kaufmännische schlug, in Paris und London studieren würde.

Doch Fred sagte sich: „Mag er denn austoben, besser jetzt als später“, und die Baronin seufzte im stillen: „Am besten wäre es für Harald, wenn er früh heiratete.“ Eine gute und verständige Frau würde ihn schon in mancher Hinsicht zur Vernunft bringen.

\*

Fred machte leider noch immer keine Anstalten dazu, eine Frau heimzuführen, die Baronin dachte in letzter Zeit wiederholt mit Unruhe daran, dass ihr Eingreifen damals in seine Herzensangelegenheiten vielleicht doch nicht das Rechte gewesen war. Sie hatte sich auf allerhand Umwegen nach Thea Gröning erkundigen lassen und erfahren, dass das junge Mädchen mit seiner Mutter im Hause des Schwagers, dessen Frau noch immer krank in Davos weilte, lebte.

Vielleicht — wenn Fred jetzt zu ihr, seiner Mutter, gekommen wäre mit der Bitte: „Gib mir zu einem Bunde mit Thea Gröning deinen Segen“, vielleicht hätte sie, wenn auch nicht freudigen Herzens, aber doch ohne jeglichen Vorbehalt, Thea als Schwiegertochter begrüßt.

Irmgard Löhndädt, obwohl einzige Tochter und vereinstige Erbin eines großen Vermögens, war noch immer unvermählt, nicht einmal verlobt.

Wartete sie darauf, dass Fred endlich das entscheidende Wort sprechen würde? Oder wollte sie überhaupt noch nicht heiraten? Das waren Fragen, mit denen sich die Baronin Strodtmann oftmals sinnend beschäftigte. Es war gut, dass Harald nach Lübeck kam, so wurden die Beziehungen zu Löhndädt, die sich im Laufe des letzten Jahres ein wenig gelockert hatten, aufs neue befestigt.

Mit einem Apparat, wie ihn sich wohl nur die wenigsten Volontäre gestatten können, siegelte Harald endlich, nachdem er die Sommermonate hindurch mit seiner Mutter in verschiedenen Weltbädern verbracht hatte, „zu seiner Erholung“, wie er immer betont hatte, was seinem Bruder ein fiktisches Lächeln entlockt, nach Lübeck über. Ein wohlgeschulter Diener, ein Reitpferd, eine kleine, aber mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtete Wohnung, — alles war für den jungen Baron Strodtmann da — auch die Segelschiff schwieb bereits am Horizont eines Weihnachtsangebines der Mama.

Harald von Strodtmann, dieser jugendliche Lebenskünstler, hatte bisher fast immer alles, was ihm an Lämen, Wünschen und Einfällen gekommen war, durchzusehen verstanden. Man konnte ihm ja deshalb nicht lange gram sein. Er hatte etwas in seinem Wesen, das die Leute zu ihm hinzog, was ihm die Herzen und Sympathien seiner Umgebung mühelos gewann. Seiner verschiedenartigen tollen, wenn auch an sich immer harmlosen Streiche wegen hätte er das Gymnasium schon längst vor Erlangung der Einjährigenreise verlassen müssen, wenn man nicht immer und immer wieder Nachsicht mit ihm geübt hätte. Er konnte sein Unrecht so treuerherzig eingestehen, und mit den guten Vorsätzen, sich zu bessern, war es ihm auch jedesmal ernst gewesen.

Doch hatte er diese guten Vorsätze nachher immer in den Wind geschlagen.

Von den Ermahnungen seines Bruders und den liebevollen Besorgnissen seiner Mutter begleitet, reiste Harald an einem sonnigen Frühherbsttag nach Lübeck ab, entschlossen, aus der Not eine Tugend zu machen und sich jedenfalls für die nicht zu umgehenden, öden Kontorstunden anderwärts schadlos zu halten.

Das Leben war doch so kurz — man musste

es auskosten. Harald sah nicht ein, warum er bei seinem großen Vermögen, das sich dereinst nach dem Tode seiner Mutter noch verdoppeln würde, arbeiten müsste wie zum Beispiel irgend ein Angestellter in dem riesigen Delarue'schen Geschäft, dessen unzählige Fäden sein Bruder mit einer erstaunlichen Sicherheit in Händen hielt.

Er gönnte diese Alleinherrschaft Fred von ganzer Seele. Ihm wäre nichts willkommener gewesen, als wenn man ihn in allen Dingen, die das Geschäft betrafen, ganz aus dem Spiel lassen wollte.

Seine noblen Passionen: der Segel- und Ruder-, Tennis- und Reitsport, nahmen seine Zeit doch vollauf in Anspruch. In England hatte er sich so wundervoll trainiert. Nur zu gern wäre er länger dort geblieben. Doch er musste nun in die alte Hansstadt, in der, wie er fürchtete, gewiss noch so mancher alte Zopf herrschte, der sich mit seinen eigenen modernen Anschauungen nicht vertrug.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Nervenholz.

Von Dr. med. A. Stephan.

(Nachdruck verboten)

Der Nervenholz ist nicht etwa eine Kriegskrankheit, denn das Leiden ist in all seinen oft so abweichen den Formen schon in Friedenszeiten aufgetreten, aber die Zahl der Kranken ist im Kriege bedeutend gestiegen, so dass eine genaue Kenntnis des Wesens dieser Krankheit heute viel grösseres Interesse erregen dürfte als vordem.

Unter dem medizinischen Namen „Nervenholz“, der sich auf deutsch etwa mit „Nervenschüttung“ übersetzen lässt, werden eine ganze Reihe von Gesundheitsstörungen zusammengefasst, welche das gemeinsam haben, dass sie durch eine plötzliche Erschütterung oder Gewalt ausgelöst wurden, und dass wirkliche Veränderungen im Baue der Nervensubstanz bei diesen Leidern bis jetzt nicht nachgewiesen sind. Dabei ist es aber zweifellos, dass es sich hierbei um eine Zusammenfassung verschiedener Krankheiten handelt, die eben nur obige Symptome gemeinsam haben. Der Ausdruck Nervenholz ist also ein Sammelname und nicht die Bezeichnung eines genau umschriebenen Krankheitssbildes wie etwa Typhus oder Blattern oder Masern und der gleichen.

Die auslösende Ursache beim Nervenholz kann sehr verschiedener Natur sein. Die Krankheit kann durch den bloßen Schrecken auftreten, zum Beispiel bei Theaterbränden, ohne dass die betreffende Person irgend eine körperliche Schädigung erlitten. In anderen Fällen ist die Ursache eine grosse Gewalt, zum Beispiel jetzt im Kriege der Aufdruck einschlagender schwerer Geschosse. Personen, welche von diesem gewaltigen Aufdruck ergriffen werden, zeigen auffallend häufig die Zeichen von Nervenholz, gleichgültig, ob sie erfasst, niedergeworfen, ja sogar eine Strecke weit geschleudert wurden, oder ob sie scheinbar keine körperliche Erschütterung erlitten. Zwischen dienen zwei Grenzformen — Schred und grober Erschütterung — liegt dann eine ganze Reihe abgestufter Auslösungsphänomene, in welchen häufig Schreck und Erschütterung vereinigt erscheinen und bei denen stets die Plötzlichkeit der Erschütterung

auseinander und brach ihm das Genick, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Neurode, 18. Februar. Belohnung. Der Fußgendarmerie-Wachtmeister Niemann in Hausdorf erhielt eine Belohnung von 10 M. für die Wiederergreifung von zwei italienischen Kriegsgefangenen.

Glogau, 18. Februar. Ein renitenter Bursche. In der Freitag-Sitzung der Strafkammer stand der Grenadier, frühere Eisenbahnarbeiter Reinhold Dehmel aus Jauer, zuletzt in Bötschau bei Mittelwalde, unter der Anklage, unbefugt mit Eisenbahnzügen von Mittelwalde nach Breslau gefahren zu sein und Reisegut gestohlen zu haben. Als Staatsanwaltschaftsrat Neils seine Verurteilung beantragte und ihn als höchst gemeingefährlichen Verbrecher bezeichnete, sprang Dehmel mit Blitze schnelle auf die Barriere und wollte das schwere eiserne Kreuz vom Richtertisch nach dem Staatsanwalt werfen. Gefangenenausseher hinderten ihn an der Tat, worauf der Gerichtshof fortgesetzte Verhandlung von Eisenbahnzügen annahm und den aufgeregten Burschen zu vier Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilte.

Bolkenshain, 18. Februar. Von der Goldwoche. Bei der hiesigen Goldankaufsstelle hat die Frau Reichsgräfin Hochberg, geb. Prinzessin Schönach-Carolath, aus Rohrstock neben vielen anderen Kostbarkeiten ein überaus kunstvolles Brillantdiadem von sehr hohem Wert abgegeben.

Naumburg (Bober), 18. Februar. Der Tod im Wasser. Als Leiche aus dem Bober gezogen wurde am Donnerstag der Lehrer Schäfer aus Neukleppen. Schäfer hatte freiwillig den Tod gesucht. Er war schon seit längerer Zeit schwer gemütsleidend.

Legnitz, 18. Februar. Die Goldspende fürs Patriatland. Bis Freitag abend gelangten bei der Goldankaufsstelle zur Abnahme: Goldsachen im Werte von 12 000 M., 3000 M. Goldgeld (Zehn- und Zwanzigmarkstücke), sowie 30 Juwelenstücke. Die Goldankaufsstelle war am gestrigen Sonntag noch von 10-1 Uhr vormittags und 3-5 Uhr nachmittags geöffnet.

Groß Werdorf, 18. Februar. Vier Kinder erstickt. Ein schweres Unglück ereignete sich am Freitag nachmittag in einer hiesigen polnischen Arbeiterfamilie. Während die Eltern sich auf Arbeit befanden, waren die vier Kinder im Alter von 8 bis 1½ Jahren allein in der Wohnung. Aus bisher unaufgeklärter Ursache entstand in der Wohnung ein Brand. Da das Geschrei der Kinder von niemandem gehört wurde, fanden alle in dem Raum den Tod.

Chorzow OS., 18. Februar. Durch einen Windstoß vom Dach geschleudert. Bei dem in diesen Tagen herrschenden heftigen Winde wurde ein mit Dacharbeiten auf einem Neubau beschäftigter Arbeiter durch einen plötzlichen Windstoß vom Dache geschleudert. Mit einem schweren Schädelbruch und anderen schweren äußeren und inneren Verletzungen ist er nach dem Lazarett geschafft worden.

## Aus aller Welt.

\*\* Der erste Friedensvertrag im Film. Die denkwürdigen Vorgänge, die sich in den ersten Stunden des 9. Februar abspielten, sind im Film festgehalten worden.

\*\* Schwerer Unfall des „Granatenkönigs“. Irgendwo in Berlin ereignete sich am Sonnabend ein schwerer Unfall. Der „Granatenkönig“ Planet, der eine aus einer Kanone abgeschossene Granate von 48 Pfund Schwere mit Hand und Brust aufzufangen hat, verfehlte das Geschoß. Es traf ihn mitten

auf die Stirn so daß er blutend in den Sand fiel und eine schwere Schädelverletzung erlitt. Er wurde hinausgetragen, schleppte sich aber auf das Verlangen des aufgeregten Publikums noch einmal mühsam in die Manege. Danach brach er ohnmächtig zusammen. Den Artisten hat vor geraumer Zeit schon ein ähnlicher Unfall in Breslau getroffen, wo ihm ein von der Flugbahn abweichendes Geschoß gegen die Brust traf und ihn schwer verlegte. Damals wuchsen die zum Teil zerbrochenen Knochen des Brustbeins übereinander und heilten aus.

\*\* Die Frau eines Stadtverordneten vor dem Kriegsgericht. Aus Elbing wird gemeldet: Das Kriegsgericht verurteilte die Frau des Stadtverordneten Karl Lange in Elbing wegen Beteiligung an Ausschreitungen und dabei begangener schwerer Diebstähle zu drei Jahren Buchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

## Theater und Musik.

Unter Abend Breslauer Künstler.

Als durch die Vermittlung der Konzertdirektion Neumann in Breslau vor genau zwei Jahren Künstler unserer Heimatressidenz, darunter Trostortz und die Geschwister Schneider, bei uns ihr erstes Gastspiel gaben, war ihnen nur eine Handvoll Besucher beigedient. Wir müssen damals schreiben: „Leider stand der Besuch der Veranstaltung in keinem Verhältnis zu der Güte des Gebotenen.“ Dessen kann aber Direktor Neumann gewiß sein, daß nach den prächtigen Erfahrungen am 16. Februar sein an das hiesige Publikum gerichteter Abschiedswunsch, den Breslauer Künstlern bei einer Wiederkehr in unsere Mauern ein volles Haus zu bieten, in Erfüllung gehen wird.“ Und dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen: eine Fülle, wie sie der Gorlauer Saal selten sieht, begrüßte am Sonntag die Breslauer Künstler. Auch diesmal wieder hatte der Veranstalter des Werks außer den vorgenannten Kräfte mitgebracht, die hervorragende Qualitätaten besaßen.

Holzentenor Trostortz besticht immer noch durch die Gewalt seiner Stimme und die Dramatik seines Singens. Gerade das letztere macht seine Darbietungen zu einem Erlebnis von bleibender Erinnerung. Die „Drei Wanderer“ von Herrmann, das „Reiterlied“ von Heindorff und „Stellwähn“ von Schumacher waren Wirklichkeit gewordene Komödie. Sein Liebeslied aus der „Waltlure“ von Richard Wagner ließ unsere großen Erinnerungen an den gesieerten Heldenbarsteller vom Breslauer Stabtheater wieder auflieben. Auch diesmal wurde Trostortz bei uns mit rauschendem Beifall überschüttet und lärmisch zu außergewöhnlichen Liedgaben veranlaßt.

In Fräulein Gerda Holmar vom Breslauer Schauspielhaus war trotz stimmlicher Indisposition eine ausgezeichnete Operettensängerin zu erkennen. Ihre kleinen Figuren aus „Die Rose von Stambul“, „Das Dreimäderlhaus“, „Der Biene“ und „Die Kaiserin“ u. a. waren in Erscheinung und Darstellung von bestem Charakter, und obgleich bedauerliche Heiserkeit der Sängerin Reserve aufzwang, bot ihr ausgezeichnet kultiviertes und innerlich begeistertes Organ noch viel passende Momente. Mit seinem Geschmack sang sie auch mit Fritz Trostortz Duette aus einzelnen Operetten.

Den Clou des Abends bildeten Lottchen und Hannchen Schneider vom Breslauer Stadttheater mit ihrem Tanzakten. Das Können der Kleinen hat sich seit ihrem hiesigen ersten Auftreten außerordentlich erweitert und vervollkommen. Fast unerschöpflich ist ihr Repertoire und von Kindern sicherlich

unverzähnlisch die Grazie, mit der sie ihre leichböhmlinge Kunst ausüben. Grappierend ist die Sicherheit ihres Tanzens; die kleinen Wunderbeinchen stellen sich auch nicht einmal mit dem Rhythmus des von Franz Czerny auf dem Klavier meisterhaft hingestrichelten zehn Tänze in Widerspruch. Geschwindwolle und bei der „Rotolo-Gavotte“ zeitechte Kostümierung des Pärchens gab den Tanzbildern neben der reizvollen Bewegung ein anregendes Kolorit der Farben. Die Kleinen haben sich so fest in die Herzen aller Großen und Kleinen von Waldenburg, die nachmittags und abends den Gorlauer Saal füllten, hineingetanzt, daß sie niemehr heraus entweichen können.

Die Buntheit des Abends verwirklichte Heinrich Giesel, ein Komiker, der durch dezenten Mittel in seiner Zuhörern und Schauern glödende Minuten fröhlichen Vergessens aller Erdenlast zu beschaffen weiß. Ob er nur im Gehrock oder im Kostüm eigene oder fremde Gedanken und Späße zur Hebung der Stimmung verzapfte, immer hatte er bald seiner vielsetigen Vortragskunst die Lacher auf seiner Seite. – Keine pianistische Arbeit leistete Franz Czerny sowohl als Solist wie als unermüdlicher Begleiter.

Es war ein schöner Abend, der durch die Art und Fülle seiner Darbietungen jeden Besucher auf seine Rechnung kommen ließ. K.

## Letzte Nachrichten.

Die russischen Wirren.

Stockholm, 18. Februar. (P. T.-A.) Die Unternehmungen des Generals Aleksejew gehen im Gebiet von Tanganrog vorwärts. An drei Punkten kam es zu militärischen Operationen. General Erdel kämpft bei Rostow, General Aleksejew bei Voronesch. In den erbitterten Kämpfen bei Voronesch wurden die Sowjet-Truppen von allen Seiten umzingelt. Im Halle des Erfolges soll Aleksejew über Voronesch und Charkow hinaus nach Moskau und Petersburg vorrücken.

Petersburg, 18. Februar. (P. T.-A.) Nach einer Schlacht zwischen Matrosen und der königlichen Garde einerseits und tatarischen Truppen andererseits wurde die Hauptstadt der Krim, Simferopol, genommen. Die Tataren befinden sich auf der Flucht. Die Nachricht, im Mautaus und in der Krim herrsche die Pest, ist vollkommen erfunden.

Offiziersverschwörung gegen Lenin.

Petersburg, 18. Februar. (P. T.-A.) Es wurde eine Offiziersverschwörung aufgedeckt, welche den Zweck hatte, Lenin aufzuhören, um ihn als Geisel zu gebrauchen.

## Letzte Lokal-Notiz.

\* Auszeichnung für städtische Beamte. Es erhielten heute vormittag durch den 1. Bürgermeister unter herzlichen Glückwünschen und Worten der Anerkennung für hervorragende Dienste das Verdienstkreuz für Kriegsbehilfe die Sekretär Gründemann, Hofert und Keller, sowie Kassatör Peiffer, Polizeikreisrät Stempel und Wachtmeister Steiche.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben  
(Geschäftsleitung: O. Dietrich).  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Nel Klitsch,  
für Nellame und Inserate: G. Anders,  
sämtlich in Waldenburg.

Wettervorhersage für den 19. Februar:  
Einmal milderes Frostwetter, strichweise Schnee.

Nieder Hermisdorf.  
Verkauf von Mohr- und Kohlrüben.

Dienstag den 19. Februar c.,  
früh von 8-11 Uhr, findet im früheren Kriegs-Gut ein Verkauf von Mohr- und Kohlrüben statt.

Mohrkrüben werden in Mengen von  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$  und 1 Zentner zum Preise von 2.50, 5.00 und 10.00 Mark und Kohlrüben in Mengen von  $\frac{1}{2}$  und 1 Zentner zum Preise von 3.50 und 7.00 Mark abgegeben.

Die Bescheinigungen hierfür sind vorher gegen Hinterlegung des Geldbetrages im Lebensmittelamt zu lösen.

Nieder Hermisdorf, 18. 2. 18.  
Der Gemeindevorsteher.

Verloren wurde am 16. Februar, abends, auf dem Wege Cochiusstraße bis Ober Waldenburg ein Portemonnaie mit Inhalt und dem Namen Kriebel. Wiederbringer erhält Belohnung.

Kriebel, Cochiusstraße 8, I.  
Praktischer Wegweiser für Vieles.

Beschreibung gratis,  
Versand „Globus“ A. 2,  
Ober Waldenburg Sch.

Maler  
für dauernde Beschäftigung steht sofort ein  
Franz Mewes,  
Rathenow, Mittelstraße 7.

## Herzlichen Dank

allen denen, welche unserm lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben. Besonderen Dank Herrn Pastor Bittner für die trostreichen Worte am Grabe.

Familien B. und R. Ullrich.

## Aufruf!

Um den neu aufgestellten Truppenteilen unseres Heeres und der Marine eine Musik zu verschaffen, wird um

## Zuwendung von Musikinstrumenten aller Art

(Flöten, Klarinetten, Trompeten, Mandolinen, Gitarren, Ocarinas, kleine und große, Trommeln usw.) dringend und herzlich gebeten. Auch ist die Spende von Geigen, Mund- und Blechharmonikas, sowie die Überweisung von Geldspenden zur Beschaffung der benötigten Instrumente sehr erwünscht.

Ein jeder weiß es: bei den unbeschreiblichen, still und heldenmäßig ertragenen Strapazen unserer kämpferischen Künste und zu Wasser ist eine anseuernde Musik von größter Bedeutung. Sie soll durch Not und Tod unsere Helden zum Siege führen! Dies zu ermöglichen, ist unsere vaterländische Pflicht.

Wer in der Lage ist, ein Musikinstrument zu spenden, der tue es! Die Sammlung findet in Verbindung mit der Deutschen Gesellschaft für künstlerische Volksbildung. G. B. (Vorsitzender: Exzellenz Graf Volto v. Hochberg) statt und ist uns vom Königl. Staatskommissar für die Regelung der Kriegswohlfahrtspflege in Preußen, durch Verfügung vom 10. Dezember 1917, im Bundesstaat Preußen erneut gestattet worden.

Geldspenden werden am besten an unser Bankkonto bei der Deutschen Bank, Depotskasse C, Berlin W 9, Potsdamer Str. 134a, oder an das Postcheckkonto Berlin 20879 überwiesen.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst C. U.  
Feldmusikabteilung. J. A. E. v. Fischern.

## Statt besonderer Anzeige.

Ihre Vermählung zeigen ergebenst an

Geheimer Justizrat

Hermann Krause und Frau

Käthe, geborene Schmidt.

Magdeburg, den 17. Februar 1918.

Sonntag nachmittag 3 Uhr verschied an Herzschlag unsere liebe Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Klara Rotte,

im Alter von 36 Jahren. Sie folgte ihrem am Freitag verstorbenen Vater Karl Rotte in die Ewigkeit nach.

Die gemeinsame Beerdigung der beiden teuren Verstorbenen findet am Dienstag den 19. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des katholischen Friedhofes aus statt.

Um stille Teilnahme bitten

## Die trauernden Hinterbliebenen.

Gl. a. z. Br.-Tr. Donners-  
tag d. 21. 2. c., ab. 7 Uhr:  
Aufn. □ I. U. □ L.

Diejenige Person, welche Sonntag abend im Gorlauer Saal schm. Gedichte mit Inhalt vom Stuhl genommen hat, ist erkannt worden und wird ersucht, selbig sofort im Fundbüro abzugeben.

# Underberg

Wahlspruch:

SEMPER IDEM.

Underberg-Boonekamp wird nur noch unter der Bezeichnung

Underberg

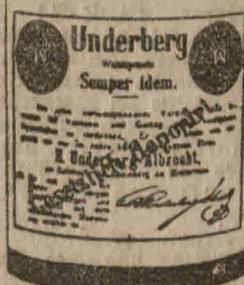
in den Verkehr gebracht. Die alte anerkannt vorzügliche Qualität bleibt unverändert.

H. Underberg-Albrecht

RHEINBERG (Rhld.) • Gegründet 1846.



Kammerherramt  
S.M. G. Kaisers v. Österreich  
Könige v. Ungarn



Kammerherramt  
S.M. G. Kaisers v. Österreich  
Könige v. Ungarn

## Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder

in den hiesigen Schulen erfolgt am Donnerstag den 21. Februar, nachm. von 2—4 Uhr:

- in der evangelischen Knabenschule durch Herrn Rektorstellvertreter Kobsch in den Klassenzimmern 7 a, b, c;
- in der evangelischen Mädchenschule durch Herrn Rektor Krause in den Klassenzimmern 7 a, b, c;
- in der katholischen Knabenschule durch Herrn Rektorstellvertreter Lassmann im Klassenzimmer 7 b;
- in der katholischen Mädchenschule durch Herrn Rektor Herrmann im Klassenzimmer 7 a.

Aufgenommen werden diejenigen Kinder, welche das 6. Lebensjahr zurückgelegt haben oder bis zum 30. September zurücklegen. Die Anmeldenden haben zuverlässige Angaben über Name, Alter und Geburtstag der Kinder, sowie über Name und Stand der Eltern zu machen und den Impfpass, sowie eine Taubescheinigung der Kinder, aus welcher Tauftag und Taufort ersichtlich sind, vorzulegen.

Die Anmeldung von Kindern, deren Väter dem Bergmannsstande angehören, muß unter Vorlegung des Rollenscheines eventl. des Invalidenheimes erfolgen.

Kinder, welche die Schule verlassen sollen, sind behufs Ausfertigung des Abgangszeugnisses rechtzeitig abzumelden.

Waldenburg Sch., den 14. Februar 1918.

Der Magistrat.

## Nieder Hermisdorf.

## Spiritusmarken.

Die Ausgabe der Marken für den Monat Januar 1918 erfolgt Dienstag den 19. Februar 1918, früh zwischen 8—10 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus, Erdgeschloß.

Bezugsberechtigt sind Kinderbemittelte, sofern sie nachweisen, daß sie den Spiritus zu Kochzwecken benötigen, und Haushaltungen, in denen der Brennspiritus für Wöchnerinnen und kleine Kinder, welche nach dem 1. April 1917 geboren sind, sowie für Kranke gebraucht wird.

Die Flaschen sind nicht mehr gegen Entnahme eines Pfandes (als sogenannte Pfandflaschen) abzugeben, sondern dem Abnehmer zum Preise von 40 Pf. mitzuverkaufen. Hieraus ergeben sich folgende Verkaufspreise für Flaschenspiritus:

gegen Bezugsmarken . . . . . 0,55 Mark,  
zugleich Verkaufspreis für die Flasche . . . . . 0,40 Mark,  
also für die gefüllte Flasche . . . . . 0,95 Mark.

Der Käufer ist jedoch berechtigt, bei Entnahme einer vollen Flasche eine leere Flasche zum Preise von 40 Pf. in Zahlung zu geben. Die Verpflichtung, leere Flaschen zum berechneten Preise zurückzunehmen, fällt für alle von jetzt an erfolgenden Lieferungen fort.

Die bisherigen „Pfandflaschen“ sind jedoch jederzeit auch ohne Entnahme von Brennspiritus zum gezahlten Pfandpreise von 15 Pf. zurückzunehmen.

Nieder Hermisdorf, 18. 2. 18.

Gemeindevorsteher.

Gesteinsarbeiter  
können sich bald melden bei  
Rösner, Berg- u. Tiefbaugeschäft,  
Gottesberg.

Gute zum baldigen Antritt  
einen jüngeren

**Haushälter.**  
Fritz Thomas,  
Lederhandlung.

Wegen Ertrankung des jetzt  
gen ein  
älteres Dienstmädchen  
gesucht. Frau Else Schmid,  
Töpferstraße 20.

## Besunde Frauen und Mädchen

finden sofort dauernde Beschäftigung.

Papierfabrik Mühldorf  
bei Glatz.

## Dienstmädchen

sucht für 1. April  
Frau Lehrer Kleinwächter,  
Hermannstraße 81, I.

## Dienstmädchen

sucht zum 2. April  
Frau C. Gafke, Eisengroßhandlung,  
Landeshut i. Schl.

Keine Stube 1. März zu beziehen Töpferstraße 18.

2 Stuben mit Küche 2. April zu beziehen Scharnhorststraße 1.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Eine freundliche Stube, eine Treppe, ist zum 1. April zu vermieten Nieder Hermisdorf, Gaihof „zum Bergfrieden“.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Chausseest. 8a.

## Nieder Hermisdorf Sammel-Verein.

Montag den 25. Februar,  
abends 7 1/2 Uhr,  
im Hotel „Glückhilt“:

## Mitgliederversammlung.

Tagessordnung:  
§ 13, 1—3 der Satzung.  
Mitteilungen.

Um zahlreiches Erscheinen bitten  
Der Vorstand.

Marx, Vorsitzender.

Zum Besten des evang. Waisenhauses!

## Bunter Abend

des evang. Kinderhorts

Sonnabend den 23. Februar, abends 7 1/2 Uhr,  
in der Gorkauer Halle.

Karten zu 2.00 M., 1.50 M., 1.00 M. und 0.50 M. in der Buchhandlung von Herrn Knorr.



Orient-Theater  
Freiburgerstraße 15

Heute letzter Tag:

Maria Fein

in:

Das Leben  
ein Traum.

Ab Dienstag:

Monna  
Vanna,

das überall mit großem  
Erfolg aufgenommene  
Schauspiel in 4 Akten.

## Union-Theater.

Nur noch heute Montag:

Albert Bassermann  
in dem packenden Filmschauspiel:

Herr und Diener

und das

auserlesene Beiprogramm.

Dienstag den 19. Februar:

Nur einen Tag

Auf vielseitigen Wunsch Wiederholung des  
großen Filmschauspiels:

Rasputin.